

*Die folgende Unterrichtsskizze soll Anregungen bieten, wie literarisches Lernen und Förderung von interkultureller Kompetenz miteinander verknüpft werden können. Sie beschreibt keinen Unterrichtsverlauf im Einzelnen, sondern bietet anhand vier möglicher Sequenzen Ideen, die vor dem Hintergrund der Lernvoraussetzungen und Interessen an die eigene Lerngruppe angepasst werden müssen.*

## **Skizze zum Unterrichtsvorhaben „Fremdheitserfahrungen in lyrischen Texten“**

Interkulturelle Kompetenz ist in einer globalisierten Welt Voraussetzung für erfolgreiches Handeln. Daher ist interkulturelle Bildung auch im Kernlehrplan verortet: Der Deutschunterricht gibt Schülerinnen und Schüler durch die Auseinandersetzung mit Literatur die Möglichkeit, eine „ethisch fundierten Haltung durch die reflektierte und multiperspektivische Auseinandersetzung mit dem kulturell Anderen in Vergangenheit und Gegenwart“ (KLP, S. 9) zu entwickeln.

Die folgende Unterrichtsskizze „Fremdheitserfahrungen in lyrischen Texten“ will diese Auseinandersetzung mit dem kulturell Anderen anbahnen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei nicht nur mit Gedichten auseinander, die der Interkulturellen Literatur zuzuordnen sind, sondern es wird auch der Bogen zu lyrischen Texten der Exilliteratur des 19. und 20. Jahrhunderts geschlagen. Sie erarbeiten anhand der vorher definierten Rahmenbegriffe „Heimat“ und „Fremdsein“ verschiedene Heimatkonzepte, die in den einzelnen Gedichten zum Tragen kommen und nutzen autobiographische wie auch kulturhistorische Informationen, um ihre Gedichtanalysen zu verdichten. Auch werden sie angeleitet motivgleiche Gedichte zu vergleichen. Darauf aufbauend analysieren sie lyrische Texte der Exilliteratur und stellen sie lyrischen Texten der Interkulturellen Literatur gegenüber.

Das Unterrichtsvorhaben ist in vier Sequenzen unterteilt, in denen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Schwerpunkte erarbeiten:

1. Sequenz: Auseinandersetzung mit den Begriffen „Heimat“ und „Fremde“
2. Sequenz: Analyse lyrischer Texte
3. Sequenz: Fremdheitserfahrungen in der Migration – Interkulturelle Lyrik
4. Sequenz: Heimatlosigkeit unter anderen Vorzeichen – Exilliteratur im 19. und 20. Jahrhundert

In jeder Sequenz finden sich Aufgaben mit den dazugehörigen Materialien. Die Materialauswahl umfasst sowohl lyrische Texte als auch Sachtexte. Als weiteres Material steht ein unterrichtsbegleitender Diagnosebogen zur Verfügung, der den Selbstlernprozess unterstützen sollen. Ein Klausurbeispiel mit Erwartungshorizont wird ebenfalls bereitgestellt.

Erläuterungen zu Methoden sowie Definitionen und Erläuterungen zu Begriffen sind innerhalb der Sequenzen in Kästen ergänzt.

Die Aufgaben, die in den ersten beiden Sequenzen eine kleinschrittige Arbeitsweise vorgeben, werden in der 3. und 4. Sequenz offener und erfordern von den Schülerinnen mehr und mehr

eine eigenständige Planung der konkreten Arbeitsschritte. Methodisch werden die Schülerinnen und Schüler durch die Aufgaben dazu angehalten, kooperativ zu arbeiten.

Die Kompetenzen, die durch die Aufgaben erzielt werden sollen, werden jeweils am Ende einer Sequenz genannt. Es werden Kompetenzen aus den Inhaltsfeldern Texte, Sprache, Medien und Kommunikation durch die Aufgaben in den Fokus genommen. Sie unterstützen das kumulative Lernen der Schülerinnen und Schüler.

Die Skizze bildet keine konkreten Unterrichtsstunden ab, sondern stellt Aufgaben bereit. Einzelne Sequenzen können in Abhängigkeit von der Lerngruppe ersetzt oder erweitert werden. Erläuterungen zur Sequenz sowie zu einzelnen Aufgaben sind kursiv gesetzt.

## Übersicht über die Materialien

### 1. Sequenz

- M1 Wladimir Kaminer: Diesseits von Eden (Romanauszug)
- M2 Simone Egger: Heimat ist heute vielfältig (Interview)

### 2. Sequenz

- M3 Mario Andreotti: Begriff und Wesen der Lyrik (Sachtext)
- M4 Ulrich Kittstein: Was ist Lyrik? (Sachtext)
- M5 Gino Chiellino: Heimat (Gedicht)

### 3. Sequenz

- M6 Zehra Cirak: Doppelte Nationalitätsmoral (Gedicht)
- M7 Selbsteinschätzungsbogen für die Analyse lyrischer Texte
- M8 Alev Tekinay: Dazwischen (Gedicht)
- M9 Nevfel Cumart, Zwei Welten (Gedicht)

### 4. Sequenz

- M10 Heinrich Heine: Wo? (Gedicht)
- M11 Mascha Kaléko: Emigrantenmonolog (Gedicht)
- M12 Carl Zuckmayer: Elegie von Abschied und Wiederkehr (Gedicht)
- M13 Bertolt Brecht: Gedanken über die Dauer des Exils (Gedicht)
- M14 Hilde Domin: Mit leichtem Gepäck (Gedicht)

## 1. Sequenz: Auseinandersetzung mit den Begriffen „Heimat“ und „Fremdsein“

*In der ersten Sequenz setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit Begriffen „Heimat“ und „Fremdsein“ auseinander, da dieses Gegensatzpaar den Denkraum für die Auseinandersetzung mit den lyrischen Texten bildet. Der Begriff „Fremdsein“ wird anhand eines Textauszuges aus dem Roman „Diesseits von Eden. Neues aus dem Schrebergarten“ des Autors Wladimir Kaminer erarbeitet (Vgl. M1). Ausgehend von ihren eigenen Assoziationen zum Begriff „Fremdsein“ untersuchen die Schülerinnen und Schüler Kaminers Definition, die betont, dass Fremdsein durch die Zuschreibung anderer entstehe, und erarbeiten gemeinsam eine Definition des Begriffs. Den Begriff „Heimat“ definieren die Schülerinnen und Schüler auf der Basis eines Interviews mit einer Kulturwissenschaftlerin (vgl. M2). Egger stellt heraus, dass der Begriff Heimat heute variabel gefüllt werde und sich nicht mehr unbedingt geographisch verorten lasse. Um beide Begriffe festigen und in Kontext zu setzen, diskutieren zum Abschluss der 1. Sequenz die Schülerinnen und Schüler das Spannungsverhältnis der beiden Begriffe zueinander.*

**Anbindung an den KLP Deutsch GOST** (Ausgewiesen werden nur die Schwerpunkte der Sequenz, da weitere Kompetenzen und Inhaltsfelder/inhaltlichen Schwerpunkt in Abhängigkeit von der konkreten Planung für die eigene Lerngruppe stehen.)

### **Inhaltsfelder:**

Sachtexte zum Thema

### **Kompetenzen:**

Die Schülerinnen und Schüler können...

- den Zusammenhang von Teilaspekten und dem Textganzen zur Sicherung des inhaltlichen Zusammenhangs herausarbeiten (lokale und globale Kohärenz) (Texte)

### **Überprüfungsformen:**

- Zusammenfassung von Texten

a) Schreiben Sie Ihre Gedanken zum Begriff „Fremdsein“ auf.

Methode „Automatisches Schreiben“

Ziel der Methode ist es, dass Schülerinnen und Schüler im Sinne des kreativen Schreibens ohne Vorgaben und Einschränkungen ihre Ideen, Gedanken und Assoziationen schriftlich festhalten. Die Form wird dabei von ihnen selbst bestimmt. Entgegen der sonstigen schulischen Schreibpraxis sollen die Schülerinnen und Schüler einfach losschreiben, ohne vorher einen Schreibplan zu entwickeln.

b) Lesen Sie den Textauszug von Wladimir Kaminer „Diesseits von Eden“.

M1

### **Auf zum neuen Garten!**

Seit ich in Deutschland bin, werde ich hier als etwas Besonderes, nämlich als Mensch mit »Migrationshintergrund« behandelt. Eigentlich schleppe ich diesen Hintergrund ein Leben lang mit mir herum. Früher in der Sowjetunion war ich ein Fremder, weil in meinem Pass unter Nationalität »Jude« stand, also etwas nicht ganz Dazugehöriges. In Deutschland bin ich zum Russen geworden. Als solcher werde ich toleriert oder geduldet, bewundert, verschmäht und manchmal auch integriert. Dabei ist ein Migrationshintergrund etwas, das alle Menschen besitzen. Sie sind dazu verdammt, ihr Leben lang immer wieder ihre gewohnte Umgebung zu verlassen, sei es die Schule, die Familie oder Mutters Bauch. Sie brechen aus, um in der Fremde das Glück zu suchen. Und wenn sie selbst zu faul zum Verreisen sind, werden sie vertrieben, vom Staat, von der Verwandtschaft oder von der klugen Mutter Natur. Sie weiß, wenn Menschen zu lange an einem Ort bleiben, geht dieser Ort kaputt.

Quelle: Wladimir Kaminer: Diesseits von Eden. Neues aus dem Garten. © 2014. Manhattan Verlag München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Alternative Aufgabe zu b):

1. Hören Sie sich den Textauszug von Wladimir Kaminer „Diesseits von Eden“ an.
2. Tauschen Sie sich über Ihre Höreindrücke aus.
3. Wie wirkt der Text auf Sie? Begründen Sie Ihre Meinung.

*Am Beispiel des Hörtextes können die Schülerinnen und Schüler leichter die Ironie des Textes herausarbeiten. Der Text wird von Kaminer selbst gelesen. Durch seinem Leseduktus sowie den gekonnten Einsatz seines Akzentes unterstützt Kaminer die Aussagen seines Textes.*

Aufgaben zum Textauszug:

1. Geben Sie den Inhalt des Textes wieder.
2. Untersuchen Sie, wie Kaminer den Begriff „Migration“ definiert und gleichen Sie seine Definition mit Ihrer eigenen Definition von Migration ab. Worin liegen ggf. Unterschiede?
3. Wahlaufgabe: Bereiten Sie ein Referat zur Migrationsgeschichte in Deutschland seit 1960 vor. Verteilen Sie dazu die folgenden Aspekte in der Gruppe:
  - Phasen der Migration
  - Wandel der Begrifflichkeit (Gastarbeiter, Ausländer, Personen mit Migrationshintergrund/Einwanderungsgeschichte)
  - Gründe der Migration (z.B. Arbeitsuche, Rückkehr nach Vertreibung im Zweiten Weltkrieg, Asyl, Familienzusammenführung)
  - Herkunftsländer
  - Gesetzgebung (z.B. doppelte Staatsbürgerschaft, Zuwanderungsgesetze)
  - Konflikte
4. **„In Deutschland bin ich zum Russen worden.“** Diskutieren Sie diese Aussage mit Ihrem Lernpartner vor dem Hintergrund des Begriffs „Fremdsein“ und notieren Sie Stichpunkte.
5. Vergleichen Sie Ihre Stichpunkte mit Ihren Ergebnissen aus Aufgabe a).
6. Tauschen Sie sich im Plenum aus und definieren Sie gemeinsam den Begriff „Fremdsein“.

*Die dritte Aufgabe kann ausgelassen werden, wenn die Lerngruppe bereits über ausreichende Kenntnisse verfügt.*

c) Lesen Sie das Interviews mit der Kulturwissenschaftlerin Simone Egger: „Heimat ist heute vielfältig“.

## **M2 „Heimat ist heute vielfältig“**

INTERVIEW: Die Kulturwissenschaftlerin Simone Egger über einen lange verpönten Begriff

*Bielefeld. Über Heimat oder Heimatgefühle zu reden, galt lange als spießig, wenn nicht gar reaktionär. Die Zeiten haben sich geändert. Aber was bedeutet Heimat in einer globalisierten Welt? Simone Egger setzt sich in ihrem Buch mit dem Begriff und seinem Wandel auseinander. Mit der Münchner Kulturwissenschaftlerin sprach Anke Groenewold über Dirndl, Regionalkrimis, Offenheit und pinke Kuckucksuhren.*

Frau Egger, Menschen legen sich Fußmatten mit dem Wort "Heimat" vor die Haustür, die Kneipe um die Ecke heißt „Heimat + Hafen“, Theater erkunden das Thema. Warum?

SIMONE EGGER: In der Kunst, der Literatur und in den Medien wird Heimat wieder im

Kontext von Flucht, Vertreibung und Identität diskutiert. Was bedeutet es in der globalen Welt, wenn ich mobil bin und überall sein kann, wenn ich mich aus beruflichen Gründen bewegen kann oder auch flüchten muss - das sind ja ganz unterschiedliche Motivationen -, was bedeutet es für mich als Person, mich zu verorten und zu wissen, wohin ich gehöre?

Sie schlagen in Ihrem Buch einen großen Bogen vom Ursprung des Begriffs bis heute, wo sich jeder eine Definition bastelt. Sie sagen, dass „Heimat“ heute alles sein kann: Orte, Menschen, Dinge, Ideen, Gerüche.

EGGER: Heimat war zunächst ein ganz konkretes Recht auf Versorgung. Dann sieht man, wie der Begriff sehr stark auch mit nationalen Vorstellungen konnotiert und verwendet wird und romantische Bilder auftauchen. Das Spannende ist, dass wir in der heutigen Zeit sehr wohl diese Bedeutungen noch mitdenken, bewusst oder unbewusst. Ich finde, dass das Wechselspiel zwischen allgemeinen Überlegungen und dem, was ich bin und was meine Gedanken dazu sind, etwas ganz Essenzielles für unsere heutige Zeit ist. Alles muss ich neu definieren und für mich selber ausmachen: In welcher Art von Beziehung lebe ich, wie lebe ich, wo lebe ich? Das gilt auch für die Vorstellungen von Heimat.

Ist Heimat also alles, was Dazugehören, Geborgenheit und Sichwohlfühlen vermittelt?

EGGER: Ja, wichtig ist auch eine Selbstverständlichkeit. Wenn ich mich irgendwo zu Hause und wohl fühle, sind die Dinge selbstverständlich. Ich muss nicht immer alles neu erkunden, erforschen und hinterfragen und werde vielleicht nicht permanent in Frage gestellt - wie wenn ich als Flüchtling irgendwo ankomme.

Heimat als Konsumgut, wie passt das zusammen?

EGGER: Heimat wird schon im 19. Jahrhundert zum Konsumgut, wenn ich mir schöne Landschaftsbilder kaufe und in meinem bürgerlichen Wohnzimmer aufhänge. Oder ich fahre in die Sommerfrische oder in die Ferien, finde mich dann in der schönsten Seenlandschaft oder am Meer wieder und kann Heimatbilder oder -vorstellungen konsumieren. Heute gibt es eben ganz populäre Bilder, vom goldenen Hirschen bis zur pinken Kuckucksuhr. Es gibt wieder viel Selbstgemachtes.

Früher war der Hirsch der Gipfel des Gehtnicht, heute ist er cool?

EGGER: In postmodernen Zeiten können wir Dinge spielerisch neu mit Bedeutung belegen. Bis vor 20, 30 Jahren war ganz klar, wie die Dinge belegt sind. Heute kann man ganz anders damit umgehen. Das ist auch eine Generationenfrage.

Und eine der Ironie?

EGGER: Ja. Heute kann man auch mit dieser Ironie spielen, weil man nicht mehr die Eltern hat, die man dem Spießertum per se verdächtigen könnte. Dann kann man eben auch die Kuckucksuhr umdeuten.

Eine der verblüffendsten Entwicklungen der letzten Jahre ist der Siegeszug von Dirndl und Lederhose. Auch die Ostwestfalen feiern das Oktoberfest im Dirndl.

EGGER: Das ist eine ganz neue Entwicklung, auch in München. In den 90er Jahren wäre niemals jemand auf die Idee gekommen, mit Dirndl und Lederhose in der Masse auf das Oktoberfest zu gehen. Ganz junge Leute haben Anfang der 2000er Jahre begonnen, Dirndl oder Janker als Retroteil in ihren Style zu integrieren. In München wohnen Menschen aus aller Welt, und all diese Leute wollen sich auch hier verorten. Es ist interessant, dass man sich Anfang des 21. Jahrhunderts darauf geeinigt hat, dass das Heimatkostüm etwas Wichtiges zur Verortung ist. Das meine ich gar nicht abwertend als ein Karnevalskostüm, sondern als Schauspielerkostüm, um eine Rolle zu betonen.

Dabei würden die meisten Dirndlträgerinnen nicht zu den „Stars der Volksmusik“ pilgern.

EGGER: Nein, das geht gar nicht. So ein Kleidungsstück wird auf einmal cool, weil es mit einem bestimmten Lifestyle verbunden ist, der momentan sehr wertgeschätzt wird. Man möchte auch so sein wie die Promis und Erfolgreichen, die auf dem Oktoberfest feiern. Das Dirndl ist eine Mischung aus Identitäts- und Lifestyleprodukt. Es ist eine Blaupause, fast schon wie die Jeans, also ein Grundprinzip, das variiert wird, sei es mit afrikanischen Mustern oder indischem Saristoffen. Das Dirndl hat sich abgekoppelt von Bayern und funktioniert auch woanders als Heimatkostüm.

Das Essen spielt bei ihrer Heimaterkundung auch eine Rolle.

EGGER: Küche ist ein Thema, weil ein Geschmack oft Heimat ist. Man schmeckt etwas und denkt: Das war so bei der Oma. Wenn man sieht, was für verschiedene Stile und Gerichte gemischt werden, sieht man auch beim Essen, wie vielfältig Heimat heute sein kann.

Apropos Vielfalt. Sie sagen, dass die Auseinandersetzung mit Heimat eine Voraussetzung für Offenheit und Toleranz ist - gerade in der "Festung Europa".

EGGER: Uns geht es relativ gut und wir sind uns klar darüber, was unsere Heimat ist, auch wenn die sich mal wandelt. Aber gerade dann kann man auch so großzügig sein, diese Heimat zu teilen und andere Leute willkommen zu heißen.

© 2014 *Neue Westfälische*, Anke Groenewald

Aufgaben zum Interview:

1. „Heimat“ wird im Interview mit verschiedenen Begriffen verbunden. Schreiben Sie diese heraus.
2. Vergleichen Sie die Liste Ihrer Begriffe mit der Ihres Nachbarn und ergänzen ggf. eigene, die Sie mit Heimat verbinden.
3. Diskutieren Sie im Plenum den Begriff „Heimat“ und legen Sie gemeinsam eine Definition fest.

d) Stellen Sie die Begriffe „Heimat“ und „Fremdsein“ einander gegenüber und diskutieren Sie, in welchem Spannungsverhältnis sie zueinander stehen. Beziehen Sie in Ihre Diskussion auch den Begriff „Migration“ mit ein.

## 2. Sequenz: Analyse lyrischer Texte

Ziel der 2. Sequenz ist es, dass die Schülerinnen und Schüler ihre bereits in der SI erworbenen Kompetenzen im Umgang mit lyrischen Texten wiederholen und ggf. vertiefen. Die Schülerinnen und Schüler sind dazu angehalten – anders als in der SI – sich das benötigte Fachwissen selbst zu erarbeiten. Dazu erhalten sie zwei literaturwissenschaftliche Texte, die sie nutzen sollen, um die Merkmale lyrischer Texte zu erarbeiten (vgl. M3 und M4). Auf der Basis dieser Wiederholung setzen sie sich zunächst produktionsorientiert mit dem Gedicht „Heimat“ von Gino Chiellino auseinander, um daran anschließend das Gedicht inhaltlich zu fassen (vgl. M5). Ihre Vorarbeiten aus der 1. Sequenz nutzen die Schülerinnen und Schüler, um das Konzept von Heimat, das in Chiellino Gedicht deutlich wird, herauszuarbeiten. Die abschließende Analyse der sprachlichen Mittel soll dadurch vorbereitet werden.

**Anbindung an den KLP Deutsch GOST** (Ausgewiesen werden nur die Schwerpunkte der Sequenz, da weitere Kompetenzen und Inhaltsfelder/inhaltlichen Schwerpunkt in Abhängigkeit von der konkreten Planung für die eigene Lerngruppe stehen.)

### **Inhaltsfelder:**

**Sprache:** Funktionen und Strukturmerkmale der Sprache

**Texte:** lyrische Texte in einem thematischen Zusammenhang, Sachtexte zum Thema

### **Kompetenzen:**

Die Schülerinnen und Schüler können...

- sprachliche Gestaltungsmittel in schriftlichen und mündlichen Texten identifizieren, deren Bedeutung für die Textaussage erläutern und ihre Wirkung kriterienorientiert beurteilen (Sprache).
- Texte im Hinblick auf das Verhältnis von Inhalt, Ausgestaltung und Wirkung beurteilen (Texte).
- den Zusammenhang von Teilaspekten und dem Textganzen zur Sicherung des inhaltlichen Zusammenhangs herausarbeiten (lokale und globale Kohärenz)(Texte).
- die mediale Vermittlungsweise von Texten – audiovisuelle Medien und interaktive Medien – als konstitutiv für Gestaltung, Aussage und Wirkung eines Textes herausarbeiten (Medien).

### **Überprüfungsformen:**

- Zusammenfassung von Texten
- Produktionsorientiertes Schreiben in Anbindung an eine literarische Textvorlage

a) Arbeiten Sie zu zweit und lesen Sie jeweils einen der beiden Sachtexte.

### **M3 Begriff und Wesen der Lyrik**

Unsere Überlegungen machen deutlich, dass bei der Bestimmung des Lyrischen richtiger von verschiedenen, historisch bedingten Realtypen<sup>1</sup> als von einem Idealtypus "Lyrik" mit Totalitätsanspruch ausgegangen wird. Die traditionellen Merkmale des Gedichtes (primär: Rhythmus, Vers, Versmaß oder Metrum; sekundär: Reim, Strophe) treffen in Wirklichkeit keineswegs auf sämtliche Lyrik, sondern eben lediglich auf einige Realtypen<sup>1</sup> zu. Konstante Eigenschaften für alle Typen von Lyrik



finden zu wollen, ist daher kaum möglich, wenn wir vom gemeinsamen Grundzug fast aller Gedichte, von der **Verabsolutierung der poetischen Sprachfunktion**, d.h. der Konzentration auf das Sprachzeichen selbst (sichtbar gemacht an der gehäuften Verwendung von Stilmitteln), und damit zusammenhängend von einigen nur unscharf bestimmbar Formelementen - relative **Kürze**, Dominanz des **lyrischen Präsens**, **Überstrukturierung**, ausgeprägte **Bildlichkeit** - einmal absehen.

<sup>1</sup>Im Laufe der Geschichte präferierte Form von Gedichten, z.B. Erlebnis und Stimmungslyrik der Romantiker.

Quelle: Mario Andreotti: *Die Struktur der modernen Literatur*, UTB, Bern, 2000<sup>3</sup>, S. 253.

#### **M4 Was ist Lyrik?**

Um die Umrisse der Gattung Lyrik genauer zu fassen, setzen die folgenden Überlegungen bei den verbreiteten Assoziationen an, die sich an diesen Begriff knüpfen. Wenn man sie näher prüft und, soweit es möglich ist, präzisiert, gelangt man zwar nicht zu einer völlig trennscharfen Bestimmung, wohl aber zu einem klareren Bild von den Eigentümlichkeiten, die lyrische Texte durchweg oder doch in den meisten Fällen auszeichnen. Ein berühmtes Gedicht von Johann Wolfgang Goethe, unendlich oft zitiert, interpretiert oder auch parodiert und häufig geradezu als Inbegriff des Lyrischen gefeiert, soll in dieser Einleitung als Demonstrationsbeispiel dienen: *Wandrer's Nachtlied*

Über allen Gipfeln  
Ist Ruh,  
In allen Wipfeln  
Spürest du  
Kaum einen Hauch;  
Die Vögelein schweigen im Walde.  
Warte nur, balde  
Ruhest du auch.

Niemand wird bestreiten, dass wir es hier mit Lyrik zu tun haben - aber welche Eigenschaften des Werkes berechtigen uns zu einer solchen Einordnung? Was als Erstes ins Auge springt, noch bevor man überhaupt mit der Lektüre begonnen hat, ist die Gliederung des Textes in Verse, und sie stellt in der Tat ein Merkmal dar, das nach der landläufigen Auffassung unbedingt zur Lyrik gehört: Lyrik ist in Versen geschrieben, unterscheidet sich also von der Prosa der Alltagsrede oder etwa einer Novelle dadurch, dass sie im Sprachfluss künstliche Einschnitte setzt, die drucktechnisch normalerweise durch den Zeilenbruch kenntlich gemacht werden.

Aber auch wenn Lyrik immer in Versen auftritt, darf man doch keineswegs umgekehrt schließen, dass jedes Werk in Versen zur Lyrik gehört. Zumindest bis ins 18., teilweise sogar bis ins 19. Jahrhundert hinein war die Versform auch in dramatischen und episch-erzählenden Schöpfungen die Regel und galt daher als das zentrale Kriterium, das Dichtung generell von allen nicht-poetischen Textsorten unterschied. Prosagattungen wie der Roman wurden deshalb in der Theorie der Ästhetik lange Zeit sehr stiefmütterlich behandelt; noch Friedrich Schiller wollte den Romanautor nur als „Halbbruder des Dichters“ gelten lassen. Für die Zuordnung eines literarischen Textes zur Gattung Lyrik stellt die Versgestalt demnach zwar eine notwendige, aber keine

hinreichende Bedingung dar. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass der Charakter eines lyrischen Gedichts in hohem Maße davon bestimmt wird, wie sein Verfasser den Vers handhabt, dessen sorgfältige Analyse daher auch die Grundlage jeder Interpretation bilden muss.

Quelle: Ulrich Kittstein: *Deutsche Lyrik*, Darmstadt, Lambert Schneider Verlag, 2011, S. 7-9.

Aufgaben zu den Sachtexten:

1. Arbeiten Sie jeweils heraus, welche Merkmale von Lyrik im Text genannt werden.
2. Tragen Sie Ihre Ergebnisse in eine Tabelle ein.

<b>Andreotti</b>	<b>Kittstein</b>
...	...

3. Vergleichen Sie Ihre Ergebnisse mit Ihrem Partner.
4. Legen Sie gemeinsam fest, wodurch sich Lyrik auszeichnet.
5. Präsentieren Sie ihre Ergebnisse im Plenum.

Die Heimat ist kein Stück Land das entwurzelt hinter der Abfahrt zurückbleibt  
die Heimat ist ein Teil der Entscheidung sie kommt mit in der Fremde lebt sie mit ihm zusammen weiter.

Aufgaben:

1. Gestalten Sie den Fließtext in die Form eines Gedichtes um. Beachten Sie dabei ihre Ergebnisse aus a).
2. Präsentieren Sie ihre Ergebnisse in der Kleingruppe und begründen Sie Ihre Entscheidungen.

c) Lesen Sie das Original von Gino Chiellino

### **M 5 Gino Chiellino, Heimat (1987)**

Die Heimat  
ist kein Stück Land  
das  
entwurzelt  
hinter der Abfahrt  
zurückbleibt

Die Heimat  
ist  
ein Teil der Entscheidung  
sie kommt mit.

In der Fremde  
lebt sie mit ihm zusammen  
weiter.

Quelle: Chiellino, Gino: *Heimat. Aus: Ders.: Sehnsucht nach Sprache. Neuer Malik Verlag: München 1987, S. 34.*

Aufgaben:

1. Vergleichen Sie Ihre eigene Version mit dem Original, indem Sie beide Gedichte laut vorlesen.
2. Wie wirken die verschiedenen Versionen auf Sie? Begründen Sie.
3. **„Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass der Charakter eines lyrischen Gedichts in hohem Maße davon bestimmt wird, wie sein Verfasser den Vers handhabt, dessen sorgfältige Analyse daher auch die Grundlage jeder Interpretation bilden muss.“**(Kittstein)  
Diskutieren Sie auf der Basis dieser Aussage aus dem Sachtext von Kittstein die unterschiedliche Wirkung der Versionen.

d) Lesen Sie das Gedicht erneut.

Aufgaben:

1. Formulieren Sie die Aussage des Gedichts in einem Satz.
2. Vergleichen Sie Ihre Sätze in der Kleingruppe.
3. Einigen Sie sich in der Kleingruppe auf einen Satz, den alle vertreten können. Begründen Sie Ihre Entscheidung.
4. Sammeln Sie die Sätze aus den Kleingruppen im Plenum und vergleichen Sie sie: Gibt es Unterschiede?

In der Fremde  
lebt sie mit ihm zusammen  
weiter.

5. Überlegen Sie in der Kleingruppe, wen das Personalpronomen „ihm“ in der dritten Strophe bezeichnen könnte.
6. Wie wird „Heimat“ in den verschiedenen Strophen dargestellt? Welches sprachliche Mittel fällt in diesem Zusammenhang auf?
7. Fassen Sie zusammen, welches Konzept von Heimat im Gedicht deutlich wird. Nutzen Sie dazu die Hilfsfragen aus dem Kasten.

#### **Heimat als Konzept – Hilfsfragen**

Ist Heimat ein spezieller Ort oder eher ein Gefühl?  
Steht das Wort im Zusammenhang mit Kindheit oder mit Familie?  
Ist Heimat dort, wo man geboren wurde?  
Ist Heimat dort, wo man sich zu Hause fühlt?  
Kann man mehr als eine Heimat besitzen?

8. Erläutern Sie, warum das Gedicht von Gino Chiellino der Interkulturellen Literatur zugeordnet werden kann. Nutzen Sie dazu die Hinweise aus den Kästen.

### **Interkulturelle Literatur**

Der Begriff Interkulturelle Literatur wurde in den 1990er Jahren geprägt und bezeichnet literarische Werke von Autoren, deren biographischer Hintergrund durch mindestens zwei Kulturen und Sprachen geprägt ist. Interkulturelle Literatur zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass sie häufig Fremdheitserfahrungen zum Thema hat.

Statt des Begriffs „Interkultureller Literatur“ werden auch Begriffe wie „Gastarbeiterliteratur“ oder „Migrantenliteratur“ verwendet. Diese Begriffe gelten heute in der Literaturwissenschaft als überholt, da sie zu sehr den Status der Autoren betonen, anstatt die Besonderheit des literarischen Werks hervorzuheben.

#### *Alternative Vorgehensweise:*

*Es bietet sich auch an, die Schülerinnen und Schüler zunächst die produktionsorientierte Aufgabe bearbeiten zu lassen, um auf der Grundlage der Ergebnisse mit ihnen die Frage zu diskutieren, was für sie ein Gedicht ist. Erst im Anschluss daran erfolgt die Erarbeitung der Sachtexte M3 und M4 sowie der Abgleich mit dem Original.*

### 3. Sequenz: Fremdheitserfahrungen in der Migration – Interkulturelle Lyrik

*In der 3. Sequenz analysieren die Schülerinnen und Schüler zunächst das Gedicht „Doppelte Nationalitätsmoral“ von Zehra Çirak (vgl. M6). Sie werden durch Aufgaben angeleitet schriftlich eine Analyse des Gedichts zu verfassen. Ihr Ergebnis sollen sie mit Hilfe des Selbsteinschätzungsbogens (vgl. M7) reflektieren und einen individuellen Arbeitsschwerpunkt für die noch folgenden Gedichtanalysen festlegen.*

*Als Vorbereitung für einen schriftlichen Vergleich der Gedichte „Dazwischen“ von Alev Tekinayn (vgl. M8) und „Zwei Welten“ von Nevfel Cumart, (vgl. M9) recherchieren die Schülerinnen und Schüler Informationen zu den beiden Autoren, um autobiografische Bezüge herstellen zu können und ihre Analysen mit der Perspektive auf das in den Gedichten transportierte Konzept von Fremdheit zu kontextualisieren. Durch ein erneutes Ausfüllen des Selbstreflexionsbogens am Ende der Sequenz überprüfen die Schülerinnen und Schüler, inwieweit sie ihren Arbeitsschwerpunkt umsetzen konnten. Zum Einstieg in die Analyse bietet sich auch an, das Vorwissen zu aktivieren. Dazu sammeln die Schülerinnen und Schüler zunächst Oberbegriffe für verschiedene Kategorien der Analyse von Lyrik, um diese dann anschließend in einer Mindmap mit weiteren Fachbegriffen zu füllen (s. Anlage).*

**Anbindung an den KLP Deutsch GOST** (Ausgewiesen werden nur die Schwerpunkte der Sequenz, da weitere Kompetenzen und Inhaltsfelder/inhaltlichen Schwerpunkt in Abhängigkeit von der konkreten Planung für die eigene Lerngruppe stehen.)

#### **Inhaltsfelder:**

**Sprache:** Funktionen und Strukturmerkmale der Sprache, Sprachvarietäten am Beispiel von Fachsprache

**Texte:** lyrische Texte in einem thematischen Zusammenhang

**Medien:** Informationsdarbietung in verschiedenen Medien

#### **Kompetenzen:**

Die Schülerinnen und Schüler können...

- sprachliche Gestaltungsmittel in schriftlichen und mündlichen Texten identifizieren, deren Bedeutung für die Textaussage erläutern und ihre Wirkung kriterienorientiert beurteilen (Sprache).
- grammatische Formen identifizieren und klassifizieren sowie deren funktionsgerechte Verwendung prüfen (Sprache).
- weitgehend selbstständig die sprachliche Darstellung in Texten mithilfe von Kriterien (u.a. stilistische Angemessenheit, Verständlichkeit) beurteilen und überarbeiten (Sprache).
- sprechgestaltende Mittel in mündlichen Texten (referierend, argumentierend oder persuasiv) einsetzen (Sprache).
- den Zusammenhang von Teilaspekten und dem Textganzen zur Sicherung des inhaltlichen Zusammenhangs herausarbeiten (lokale und globale Kohärenz) (Texte)
- lyrische Texte unter Berücksichtigung grundlegender Strukturmerkmale der jeweiligen literarischen Gattung analysieren und dabei eine in sich schlüssige Deutung (Sinnkonstruktion) entwickeln (Texte).
- Texte im Hinblick auf das Verhältnis von Inhalt, Ausgestaltung und Wirkung beurteilen (Texte).
- in ihren mündlichen und schriftlichen Analysetexten beschreibende, deutende und wertende Aussagen unterscheiden (Texte).
- Analyseergebnisse durch angemessene und formal korrekte Textbelege (Zitate, Verweise, Textparaphrasen) absichern (Texte).
- für die zielgerichtete Überarbeitung von Texten die Qualität von Texten und Textentwürfen kriterienorientiert beurteilen (Texte).
- Gesprächsbeiträge und Gesprächsverhalten kriterienorientiert analysieren und ein konstruktives und wertschätzendes Feedback zu formulieren (Kommunikation).

- sachgerecht und kritisch zwischen Methoden der Informationsbeschaffung unterscheiden, für fachbezogene Aufgabenstellungen in Bibliotheken und im Internet recherchieren (Medien).

**Überprüfungsformen:**

- Darstellung von Arbeitsergebnissen und Sachzusammenhängen.
- Analyse eines literarischen Textes.

a) Lesen Sie das Gedicht „Doppelte Nationalitätsmoral“ von Zehra Çirak

**M 6 Zehra Çirak, Doppelte Nationalitätsmoral (1961)**

Die Socken  
rot mit weißem Stern im Sichelmond  
die Schuhe schwarz rot gold  
für viele ist es  
wie ein warmer Fuß  
im kalten Schuhwerk  
für andere  
ein Doppelknoten  
in einem  
nur schnürsenkellangen Leben  
aber das  
auf heißem Boden

Quelle: Zehra Çirak: *Fremde Flügel auf eigener Schulter*, Kiepenheuer & Witsch: Köln 1994.

## Vorbereitende Aufgaben:

1. Das Gedicht ist so angelegt, dass die Zugehörigkeit zu zwei Identitäten auch sprachlich zum Ausdruck kommt (V. 1-6). Markieren Sie die Wörter bzw. Wortgruppen, die dies verdeutlichen, und ordnen Sie diese der jeweiligen Nationalität zu.
2. In dem Gedicht gibt es eine zentrale Metapher. Benennen Sie die Metapher und notieren Sie sämtliche Wörter des Wortfelds, die im Gedicht auftreten. Ordnen Sie den Begriffen ggf. eine positive oder negative Konnotation zu, berücksichtigen Sie dabei Ihre Ergebnisse aus der vorangegangenen Aufgabe.
3. Erklären Sie den Titel des Gedichts.  
Tipp: Recherchieren Sie zu den folgenden Begriffen: doppelte Staatsbürgerschaft, Nationalität, doppelte Moral.

Analysieren Sie das Gedicht unter Einbeziehung seines dichotomischen Konzeptes von Migrationserfahrung. Verfassen Sie eine zusammenhängende Textanalyse auf der Grundlage Ihrer Vorarbeiten: Erstellen Sie zunächst einen Schreibplan, der folgende Aspekte berücksichtigt:

- Thema,
- Inhalt,
- formale und sprachliche Gestaltung
- Sprechperspektive

- ▣ Wirkung,
- ▣ Deutung

Beachten Sie dabei auch die Zitiertechnik sowie eine angemessene Verwendung der Fachsprache.

b) Füllen Sie den Selbsteinschätzungsbogen zur Analyse lyrischer Texte aus. Legen Sie anschließend Ihren eigenen Arbeitsschwerpunkt fest.

## M7 Selbsteinschätzungsbogen für Schüler/Schülerinnen für die Analyse lyrischer Texte

Hinweis: Die genannten Aspekte müssen immer im Hinblick auf ihre Funktion untersucht werden. Es müssen die Aspekte ausgewählt werden, die für die konkrete Analyseaufgabe und den vorliegenden Text fruchtbar sind.

Ich kann ...	Darin bin ich sicher.	Darin bin ich mir fast sicher. Das wiederhole ich noch einmal.	Darin bin ich mir unsicher. Das übe ich noch weiter.	Darin bin ich nicht sicher.
die Textsorte genau bestimmen.				
die Funktion des Titels erläutern.				
das Thema darstellen.				
die Form des Gedichtes beschreiben und ggf. ihre Funktion erläutern.				
die inhaltlich-gedankliche Struktur darstellen.				
zentrale Motive erläutern.				
die Sprechperspektive (z.B. lyrisches Ich) erläutern.				
die Zeitgestaltung eines Textes untersuchen.				
sprachlich-stilistischen Gestaltungsmittel erläutern und deuten: <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wortwahl,</li> <li>- Syntax,</li> <li>- rhetorische Figuren,</li> <li>- Klang.</li> </ul>				
die Analyseergebnisse zu einer Deutung zusammenführen.				
einen Text in den literaturgeschichtlichen Kontext einordnen.				
mich mit der Gestaltung des Gedichtes auseinandersetzen, bzw. dazu Stellung nehmen.				





Qualitäts- und  
UnterstützungsAgentur –  
Landesinstitut für Schule



c) Lesen Sie die beiden Gedichte.

### **M8 Alev Tekinay, Dazwischen (2001)**

Jeden Tag packe ich den Koffer  
ein und dann wieder aus.

Morgens, wenn ich aufwache,  
plane ich die Rückkehr,  
aber bis Mittag gewöhne ich mich mehr  
an Deutschland.

Ich ändere mich  
und bleibe doch gleich  
und weiß nicht mehr,  
wer ich bin.

Jeden Tag ist das Heimweh  
unwiderstehlicher,  
aber die neue Heimat hält mich fest  
Tag für Tag noch stärker.

Und jeden Tag fahre ich  
zweitausend Kilometer  
in einem imaginären Zug  
hin und her,  
unentschlossen zwischen  
dem Kleiderschrank  
und dem Koffer,  
und dazwischen ist meine Welt.

*Quelle: Alev Tekinay: Dazwischen. In: Viele Kulturen – eine Sprache. Adelbert-von-Chamisso-Preisträgerinnen und Preisträger 1985-2001, Robert-Bosch-Stiftung 2001. Trotz aufwendiger Recherchen ist es nicht gelungen, den Rechteinhaber dieses Textes auffindig zu machen. Wir bitten Personen oder Institutionen, die Rechte an diesem Text haben, sich mit der QUA-LiS NRW in Verbindung zu setzen.*

**M9 Nevfel Cumart, Zwei Welten (1996)**

zwischen  
zwei  
welten  
inmitten  
unendlicher  
einsamkeit  
möchte  
ich eine brücke sein

doch kann ich  
kaum fuß fassen  
an dem einen ufer  
vom anderen  
löse ich mich  
immer mehr

die brücke bricht  
droht mich  
zu zerreißen  
in der mitte

*Quelle: Nevfel Cumart: Zwei Welten. Gedichte/1. Aufl., Grupello: Düsseldorf 1996.*

**Aufgaben:**

1. Stellen Sie arbeitsteilig Informationen zu den beiden Autoren zusammen. Beachten Sie hierbei besonders seine Migrationsgeschichte. Präsentieren Sie einander die Ergebnisse.
2. Lesen Sie die Gedichte erneut. Wählen Sie eines der beiden Gedichte aus. Analysieren Sie in Stichworten die Darstellung der Fremdheitserfahrungen in diesem Gedicht vor dem Hintergrund Ihrer autobiografischen Erkenntnisse. Präsentieren Sie Ihre Ergebnisse.
3. Diskutieren Sie im Plenum die Darstellung von Fremdheitserfahrungen in beiden Gedichten.
4. Vergleichen Sie schriftlich die Gedichte unter der Fragestellung, welches Konzept von Fremdheitserfahrung in den beiden Gedichten zum Ausdruck kommt. Analysieren Sie hierzu zunächst das von Ihnen ausgewählte Gedicht und vergleichen Sie es anschließend mit dem zweiten Text.

**Tipp:**

Kontrollieren Sie vor der Reinschrift Ihres Textes, inwiefern Sie Ihren persönlichen Arbeitsschwerpunkt aus dem „Selbsteinschätzungsbogen für Schüler/Schülerinnen für die Analyse lyrischer Texte“ in den Blick genommen haben und überarbeiten Sie ihn gegebenenfalls.

#### 4. Sequenz: Heimatlosigkeit unter anderen Vorzeichen – Exilliteratur im 19. und 20. Jahrhundert

*Heimatlosigkeit ist nicht nur ein Thema der Gegenwartsliteratur, sondern wird auch in Gedichten aus dem 19. Jahrhundert sowie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Ausdruck gebracht. Thematisiert werden vor allem Exilerfahrungen, durch z.B. Verfolgung und Krieg verursacht. Im Mittelpunkt der 4. Sequenz steht die Inszenierung eines Gedichtes durch einen gestalteten Vortrag, der in eine Präsentation zum Autor eingebettet werden soll. Die Schülerinnen und Schüler können aus einer Sammlung von Gedichten der Exilliteratur wählen (vgl. M10-M14), welches Gedicht sie arbeitsteilig vorbereiten. Der gestaltete Vortrag dient ihnen als Hilfestellung und Vorbereitung für die anschließende Analyse des gewählten Gedichts. Der Selbsteinschätzungsbogen wird anschließend erneut ausgefüllt, um den Schülerinnen und Schülern Lernfortschritte aufzuzeigen und ihnen Hinweise für die Vorbereitung auf die Klausur (vgl. M15) zu geben. Zum Abschluss der Sequenz wie zum Abschluss des Unterrichtsvorhabens diskutieren die Schülerinnen und Schüler die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Konzepten von Heimat, die in den Gedichten der Exilliteratur und Interkulturellen Literatur zum Tragen kommen.*

**Anbindung an den KLP Deutsch GOST** (Ausgewiesen werden nur die Schwerpunkte der Sequenz, da weitere Kompetenzen und Inhaltsfelder/inhaltlichen Schwerpunkt in Abhängigkeit von der konkreten Planung für die eigene Lerngruppe stehen.)

##### **Inhaltsfelder:**

**Sprache:** Funktionen und Strukturmerkmale der Sprache, Sprachvarietäten am Beispiel von Fachsprache,

**Texte:** lyrische Texte in einem thematischen Zusammenhang, Sachtexte zum Thema

**Kommunikation:** rhetorisch ausgestaltete Kommunikation

**Medien:** Informationsdarbietung in verschiedenen Medien

##### **Kompetenzen:**

Die Schülerinnen und Schüler können...

- den Zusammenhang von Teilaspekten und dem Textganzen zur Sicherung des inhaltlichen Zusammenhangs herausarbeiten (lokale und globale Kohärenz) (Texte).
- lyrische Texte unter Berücksichtigung grundlegender Strukturmerkmale der jeweiligen literarischen Gattung analysieren und dabei eine in sich schlüssige Deutung (Sinnkonstruktion) entwickeln (Texte).
- Texte im Hinblick auf das Verhältnis von Inhalt, Ausgestaltung und Wirkung beurteilen (Texte).
- sprachliche Gestaltungsmittel in schriftlichen und mündlichen Texten identifizieren, deren Bedeutung für die Textaussage erläutern und ihre Wirkung kriterienorientiert beurteilen (Sprache).
- sprechgestaltende Mittel in mündlichen Texten (referierend, argumentierend oder persuasiv) einsetzen (Sprache).
- Mimik, Gestik, Betonung und Artikulation funktional einsetzen (Kommunikation).
- Gesprächsbeiträge und Gesprächsverhalten kriterienorientiert analysieren und ein konstruktives und wertschätzendes Feedback zu formulieren (Kommunikation).
- sachgerecht und kritisch zwischen Methoden der Informationsbeschaffung unterscheiden, für fachbezogene Aufgabenstellungen in Bibliotheken und im Internet recherchieren (Medien).
- die mediale Vermittlungsweise von Texten – audiovisuelle Medien und interaktive Medien – als konstitutiv für Gestaltung, Aussage und Wirkung eines Textes herausarbeiten (Medien).
- mediale Gestaltungen zu literarischen Texten entwickeln (Medien).

**Überprüfungsformen:**

- Darstellung von Arbeitsergebnissen und Sachzusammenhängen.
- Analyse eines literarischen Textes.
- Gestaltender Vortrag von Texten.
- Reflexion über Arbeitsprozesse und methodische Vorgehensweisen auf einer Metaebene

a) Lesen Sie die Gedichte.

**M 10 Heinrich Heine, Wo? (1839/40)**

Wo wird einst des Wandermüden  
Letzte Ruhestätte sein?  
Unter Palmen in dem Süden?  
Unter Linden an dem Rhein?

Werd ich wo in einer Wüste  
Eingeschart von fremder Hand?  
Oder ruh ich an der Küste  
Eines Meeres in dem Sand?

Immerhin! Mich wird umgeben  
Gotteshimmel, dort wie hier,  
Und als Totenlampen schweben  
Nachts die Sterne über mir.

**M11 Mascha Kaléko, Emigrantenmonolog (1945)**

*Leider wurde keine Abdruckgenehmigung erteilt.*

**M12 Carl Zuckmayer, Elegie von Abschied und Wiederkehr (1939)**

Ich weiß, ich werde alles wiedersehn.  
Und es wird alles ganz verwandelt sein,  
ich werde durch erloschne Städte gehn,  
darin kein Stein mehr auf dem andern Stein -  
und selbst noch wo die alten Steine stehen,  
sind es nicht mehr die altvertrauten Gassen -  
Ich weiß, ich werde alles wiedersehen  
und nichts mehr finden, was ich einst verlassen.

Der breite Strom wird noch zum Abend gleiten.  
Auch wird der Wind noch durch die Weiden gehn,  
die unberührt in sinkenden Gezeiten  
die stumme Totenwacht am Ufer stehn.  
Ein Schatten wird an unsrer Seite schreiten  
und tiefste Nacht um unsre Schläfen wehn –  
Dann mag erschauernd in den Morgen reiten,  
der lebend schon sein eignes Grab gesehn.

Ich weiß, ich werde zögernd wiederkehren,  
wenn kein Verlangen mehr die Schritte treibt.  
Entseelt ist unsres Herzens Heimbegehren,  
und was wir brennend suchten, liegt entleibt.  
Leid wird zu Flammen, die sich selbst verzehren,  
und nur ein kühler Flug von Asche bleibt –  
Bis die Erinnerung über dunklen Meeren  
ihr ewig Zeichen in den Himmel schreibt.

*Quelle: Carl Zuckmayer, Elegie von Abschied und Wiederkehr. Aus: ders., Gesammelte Werke in Einzelbänden. Abschied und Wiederkehr. Gedichte 1917-1976. Hrsg. von Knut Beck und Maria Guttenbrunner-Zuckmayer. © S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 1997*

**M13 Bertolt Brecht: Gedanken über die Dauer des Exils (1937)****I**

Schlage keinen Nagel in die Wand  
Wirf den Rock auf den Stuhl.  
Warum vorsorgen für vier Tage?  
Du kehrst morgen zurück.

Lass den kleinen Baum ohne Wasser.  
Wozu noch einen Baum pflanzen?  
Bevor er so hoch wie eine Stufe ist  
Gehst du fort von hier.

Zieh die Mütze ins Gesicht, wenn Leute vorbeigehn!  
Wozu in fremden Grammatiken blättern?  
Die Nachricht, die dich heimruft  
Ist in bekannter Sprache geschrieben.

So wie der Kalk vom Gebälk blättert  
(Tue nichts dagegen!)  
Wird der Zaun der Gewalt zermorschen  
Der an der Grenze aufgerichtet ist  
Gegen die Gerechtigkeit.

II  
Sieh den Nagel in der Wand, den du eingeschlagen hast:  
Wann, glaubst du, wirst du zurückkehren?  
Willst du wissen, was du im Innersten glaubst?

Tag um Tag  
Arbeitest du an der Befreiung  
Sitzend in der Kammer schreibst du.  
Willst du wissen, was du von deiner Arbeit hältst?  
Sieh den kleinen Kastanienbaum im Eck des Hofes  
Zu dem du die Kanne voll Wasser schlepptest!

*Quelle: Bertolt Brecht: Gedanken über die Dauer des Exils. In: Ders.: Werke. Große kommentierte Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band 12: Gedichte 2. © Bertolt-Brecht-Erben / Suhrkamp Verlag 1988.*

### **M14 Hilde Domin, Mit leichtem Gepäck (1962)**

Gewöhn dich nicht.  
Du darfst dich nicht gewöhnen.  
Eine Rose ist eine Rose.  
Aber ein Heim  
ist kein Heim.

Sag dem Schoßhund Gegenstand ab  
der dich anwedelt  
aus den Schaufenstern.  
Er irrt. Du  
riechst nicht nach Bleiben.

Ein Löffel ist besser als zwei.  
Häng ihn dir um den Hals,  
du darfst einen haben,  
denn mit der Hand

schöpft sich das Heiße zu schwer.

Es liefe der Zucker dir durch die Finger,  
wie der Trost,  
wie der Wunsch,  
an dem Tag  
da er dein wird.

Du darfst einen Löffel haben,  
eine Rose,  
vielleicht ein Herz  
und, vielleicht,  
ein Grab.

*Quelle: Hilde Domin, Mit leichtem Gepäck. Aus: dies., Sämtliche Gedichte. © S.Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2009*

#### **Aufgabenstellung:**

1. Wählen Sie ein Gedicht aus und begründen Sie Ihre Wahl.
2. Bilden Sie ausgehend von Ihrer Gedichtwahl Gruppen.
3. Recherchieren Sie gemeinsam mit Ihrer Gruppe Informationen zu dem von Ihnen ausgewählten Autor im Hinblick auf seine Exilerfahrungen.
4. Skizzieren Sie vor diesem Hintergrund Ihr Textverständnis und vergleichen Sie Ihre Ergebnisse in der Gruppe.
5. Sammeln in der Gruppe audiovisuellen Techniken/Verfahren für einen gestaltenden Vortrag.
6. Verständigen Sie sich auf eine gemeinsame Deutung des Gedichtes und erarbeiten Sie einen gestaltenden Vortrag, der Ihre Interpretation zum Ausdruck bringt.
7. Stellen Sie Ihren Kurzvortrag zum Autor und Ihre Inszenierung des Gedichtes den Mitschülerinnen und Mitschülern vor. Begründen Sie anschließend die Auswahl Ihrer gestalterischen Mittel.
8. Jeweils parallel dazu: Geben Sie Ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ein konstruktives Feedback auf der Grundlage der erarbeiteten Kriterien.
9. Methodenreflexion: Diskutieren Sie, inwieweit der gestaltende Vortrag hilfreich für die Analyse eines Gedichtes ist.
10. Nutzen Sie Ihre Kenntnisse aus Ihren Vorarbeiten und der Diskussion und verfassen Sie eine Analyse des von Ihnen gewählten Gedichtes.
11. Füllen Sie den Selbsteinschätzungsbogen erneut aus. Nutzen Sie ihn zur Vorbereitung auf die Klausur.
12. Stellen Sie sich Ihre Analysen vor.
13. Diskutieren Sie abschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Heimatkonzepten in Exilliteratur und Interkultureller Literatur.

#### **Möglichkeiten zur Weiterarbeit im Unterricht:**

- Vergleich von Gedichten der Exilliteratur mit Gedichten der Interkulturellen Literatur
- Verfassen und Gestalten eigener Gedichte zum Thema „Fremdheitserfahrungen“
- Vorbereitung einer Präsentation eigener Gedichte



- Auseinandersetzung mit interkultureller Prosa

## M15 Klausurvorschlag– Aufgabentyp Ia

### Aufgabenstellung:

Analysieren Sie das Gedicht „nach hause“ von Nevfel Cumart unter Berücksichtigung seines Konzepts von Heimat.

### Nevfel Cumart: nach hause (1996)

- 01 als
- 02 das flugzeug
- 03 zum landen
- 04 ansetzte über berlin
  
- 05 durchfuhr
- 06 mich plötzlich
- 07 der gedanke
- 08 von zu hause
- 09 nach hause
- 10 gekommen zu sein
  
- 11 und mein
- 12 körper erstreckte
- 13 sich in diesem augenblick
- 14 auf eine schmerzhaft
- 15 und zugleich
- 16 fast tröstliche weise
- 17 durch europa
- 18 über die brücke
  
- 19 legte sich behutsam
- 20 über die asiatische
- 21 halbinsel<sup>1</sup> in der sich
- 22 meine träume verloren

Quelle: Nevfel Cumart: nach hause. In: Ders.: *Zwei Welten: Gedichte*, Grupello: Düsseldorf 1996.

### Biografische Angaben:

Nevfel Cumart, geboren 1964 in Lingenfeld (Rheinland-Pfalz), ist ein deutscher Lyriker mit türkischen Wurzeln. Neben seiner schriftstellerischen und journalistischen Tätigkeit hält auch Vorträge und leitet Seminare über turkeikundliche Themen und auch über die Situation von in Deutschland lebenden Migranten.

<sup>1</sup> Worterklärungen: Ein Teil der Türkei gehört zu Europa ein Teil zu Asien. Der europäische Teil und die asiatische Halbinsel sind durch das Meer getrennt.



## Erwartungshorizont

### Nevfel Cumart:nach hause

	Anforderung	P u n k - t e max.	
	Die Schülerin / der Schüler ...		
1	formuliert einen vollständigen Einleitungssatz unter Berücksichtigung von Autor, Titel, Textsorte, Entstehungszeit		
	benennt das Thema des Gedichtes, in etwa: Auseinandersetzung des lyrischen Ichs mit seiner doppelten Heimat (Türkei und Deutschland)		
	beschreibt den formalen Aufbau des Gedichtes: <ul style="list-style-type: none"> <li>• vier Strophen ungerade Verszahl</li> <li>• kein festes Metrum</li> <li>• kein Reimschema</li> <li>• Kleinschreibung, fehlende Interpunktion</li> <li>• viele Enjambements, insgesamt inhaltlich ein langer Satz</li> </ul>		
	erschließt das Gedicht auf inhaltlicher Ebene: erste und zweite Strophe: Landeanflug auf Berlin zunächst ohne Benennung des Abflughafens; zentraler Gedanke des lyrischen Ichs: in zwei Welten zuhause dritte und vierte Strophe: ambivalente Gefühle des lyrischen Ichs hinsichtlich seiner europäischen und asiatischen Wurzeln		
	erläutert die Sprechhaltung/Perspektive: lyrisches Ich, persönliches Gedicht, Personalpronomen, Possessivpronomen		
	untersucht und erläutern die Gestaltungsmittel des Gedichts im Hinblick auf ihre Funktion, z.B.: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Wiederholung der Formulierung „nach Hause“ (Überschrift, V. 9): Betonung des Heimatgedanken mit seinen positiven Implikationen, z.B. Geborgenheit...</li> <li>• Spiel mit den Präpositionen („von zu hause nach hause gekommen zu sein“ V. 8 ff) : Ausdruck des zentralen Gedankens über eine zweifache Heimat</li> <li>• konkrete Benennung des einen Heimatortes (Berlin, V. 4); bildliche Darstellung des zweiten Heimatortes („asiatische Halbinsel“, V. 20f), gemeint ist ein Teil der Türkei)</li> <li>• Konjunktion „als“ (V. 1), Adverb „plötzlich“ (V. 6), Nomen „Augenblick“ (V.13) : Kennzeichen des Stimmungswechsels im konkreten Moment der Landung</li> <li>• kontrastive Adjektive „schmerzhafte“ (V. 14) und „tröstliche“ (V. 16): Verdeutlichung der Ambivalenz hinsichtlich des Heimatgefühls</li> <li>• Brückenmetaphorik (V. 12 ff) : Verbundenheit zu beiden Kontinenten;</li> <li>• Adverb „behutsam“ (V. 19): vorsichtige Annäherung der Gedanken an die türkische Heimat als Land der Träume;</li> <li>• Betonung des Nomens „Träume“ (V. 22) durch Endstellung im letzten Vers</li> <li>•</li> </ul>		
	berücksichtigt das Konzept von Heimat, etwa: <ul style="list-style-type: none"> <li>• in zwei Heimaten zuhause zu sein als Konzept</li> </ul>		

	<ul style="list-style-type: none"> <li>trotz ambivalenter Empfindungen insgesamt positive Wertung der gewonnenen Erkenntnis</li> <li>Kontrastierung der Realität (Landung in Berlin, erste Strophe) mit den Träumen (Erinnerungen an die türkische Heimat, letzte Strophe)</li> </ul>		
	<b>Summe</b>		

**b) Darstellungsleistung**

	<b>Die Schülerin/der Schüler</b>	<b>P u n k t e max.</b>	
1	<b>strukturiert seinen Text kohärent, schlüssig, stringent und gedanklich klar</b> · angemessen gewichtete Anlage der Arbeit · schlüssige Verbindung der einzelnen Arbeitsschritte · schlüssige gedankliche Verknüpfung von Sätzen		
2	<b>formuliert unter Beachtung der fachsprachlichen und fachmethodischen Anforderungen</b> begründeter Bezug von beschreibenden, deutenden und wertenden Aussagen · Anwendung gelernter Fachtermini in sinnvollem Zusammenhang · Beachtung der Tempora · korrekte Redewiedergabe (Modalität)		
3	<b>belegt Aussagen durch angemessenes und korrektes Zitieren</b> - sinnvoller Gebrauch von vollständigen oder gekürzten Zitaten in begründender Funktion		
4	formuliert allgemeinsprachlich präzise, stilistisch sicher, variabel und komplex		
6	<b>schreibt sprachlich richtig</b>		
	<b>Summe</b>		
	<b>Gesamtsumme</b>		

Lösungshinweise zur Unterrichtsskizze „Fremdheitserfahrungen“

### **1. Sequenz: Auseinandersetzung mit den Begriffen „Heimat“ und „Fremdsein“**

Aufgaben zu Kaminer, Diesseits von Eden

Aufgabe 1:

Der Autor beschreibt seine Erfahrungen als „Mensch mit ‚Migrationshintergrund‘“. Er erläutert, warum er sich sowohl in seiner eigentlichen Heimat, der Sowjetunion, als auch in seiner zweiten Heimat, in Deutschland, als Fremder empfand bzw. empfindet.

Ausgehend hiervon stellt er die These auf, alle Menschen hätten einen „Migrationshintergrund“, und belegt diese Feststellung an verschiedenen Beispielen.

Aufgabe 2:

Zunächst definiert Kaminer den Begriff „Migration“ als Fremdsein, als nicht Ausgegrenztsein. Er erweitert seine Definition um den Gedanken, Migration heiße, seine „gewohnte Umgebung zu verlassen“. Dies betreffe alle Menschen in verschiedenen Situationen ihres Lebens, sei es freiwillig oder unfreiwillig. Am Ende des Textes wird die positive Konnotation des Begriffes deutlich.

Da die Schülerinnen und Schüler wahrscheinlich den Begriff eher traditionell als Fremdsein definieren werden, bietet der Deutungsansatz Kaminers, der am Ende des Textes zum Ausdruck kommt, eine gute Diskussionsgrundlage.

Aufgabe 4:

Folgende Gedanken könnten geäußert werden:

- Veränderung der Selbstwahrnehmung seit seiner Ankunft in Deutschland
- Bewusstwerden der eigenen kulturellen bzw. nationalen Identität im Kontext der neuen Umgebung
- Folge: verstärkte Wahrnehmung der ambivalenten Reaktionen des Umfeldes

Aufgaben 5 und 6:

Die Schülerinnen und Schüler werden dazu angeregt, ihre eigenen Gedanken zum Thema um den Aspekt zu erweitern, dass Fremdheitsgefühle häufig erst durch die Reaktionen des gesellschaftlichen Umfeldes ausgelöst werden. Diesen Gedanken sollten sie in ihrer gemeinsamen Definition berücksichtigen.

Aufgaben zum Interview „Heimat ist heute vielfältig“

1./2. Der Begriff „Heimat“ wird mit folgenden Stichworten verbunden:

Konkreta: Dirndl, Lederhose, Heimatkostüm, Oktoberfest, Regionalkrimis, Stars der Volksmusik, pinke Kuckucksuhren, Fußmatten, Name von Kneipen, Geschmack, Gerichte, Gerüche, Landschaftsbilder, goldene Hirsche, Orte

Abstrakta:

negative Konnotation: spießig, reaktionär

positive Konnotation: Identität, sich verorten, wissen, wohin man gehört, Menschen, Recht auf Versorgung, Dazugehören, Geborgenheit, sich Wohlfühlen, Selbstverständlichkeit

1. Wünschenswert wäre es, wenn die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Vorstellungen vom Begriff „Heimat“ um die durch den Unterricht vermittelten Gedanken erweitern würden. Dies gilt auch für die anschließende Diskussion der Begriffe „Heimat“ und „Fremdsein“/„Migration“. Dabei sollte deutlich werden, dass die Begriffe nicht ausschließlich dichotomisch verstanden werden sollten.

**2. Sequenz: Analyse lyrischer Texte**

a) Aufgabe 2:

Merkmale von Lyrik

<b>Andreotti</b>	<b>Kittstein</b>
primär: Rhythmus, Vers, Metrum sekundär: Reim, Strophe (gilt nicht für alle Gedichte)	Verseinteilung, Einschnitte im Sprachfluss, Zeilenumbrüche
Grundzug aller Gedichte: Verabsolutierung der poetischen Sprachfunktion (gehäufte Verwendung von Stilmitteln)	
relative Kürze	
häufig Präsens als Zeitform	
Überstrukturierung	
viele Bilder, Metaphern	

a) Aufgabe 4:

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihre Vorstellung von Lyrik, die häufig durch Begriffe wie Reim und Metrum geprägt ist, reflektieren. In beiden Sachtexten wird der Vers als

konstituierendes Merkmal von Lyrik genannt. Darüber hinaus sollten die Schülerinnen und Schüler weitere Merkmale wie die verdichtete Sprache, die große Bedeutung der Strukturierung und die Bildlichkeit nennen. Ziel sollte auch die Erkenntnis sein, dass auch in der Literaturwissenschaft eine exakte Definition des Begriffs Probleme aufwirft. Falls die Schülerinnen und Schülern die Merkmale moderner Lyrik unbekannt sind, ist es wichtig, sie an dieser Stelle einzuführen bzw. zu wiederholen, da die Schülerinnen und Schüler sie für die Analyse der Gedichte benötigen.

Umgestaltung eines Fließtextes in ein Gedicht

b) Aufgabe 2:

Es ist darauf zu achten, dass die SchülerInnen und Schüler insbesondere begründen, warum sie bestimmte Versumbrüche gewählt haben. So können z.B. Schlüsselbegriffe wie „Heimat“ und „Fremde“ sowie antithetische Wörter wie „zurückbleibt“ und „kommt mit“ durch ihre Stellung im Vers hervorgehoben werden.

c) Aufgabe 2/3:

Bei der Begründung und in der anschließenden Diskussion sollten sich die Schülerinnen und Schüler immer auf die unterschiedlichen Textversionen beziehen. Sie können z.B. auf die Wirkung von Versumbrüchen, von möglichen Pausen oder von Betonungen durch Wortstellungen bzw. Wiederholungen eingehen.

d) 1-4:

Hier bieten sich Sätze an wie z.B.

- Die Heimat bleibt immer Teil eines Menschen, egal in welchem Land er lebt.
- Man kann sich niemals von seiner Heimat/seinen Wurzeln lösen.
- In der Fremde bleibt die Heimat im Inneren bestehen.
- (...)

5) Das Personalpronomen „ihm“ bezieht sich auf denjenigen Menschen, der seine Heimat verlässt und in der Fremde lebt.

6/7) Über die Heimat wird gesagt, dass sie nicht als etwas räumlich Begrenztes verstanden werden kann (Str. 1), sondern dass sie grenzüberschreitend ist, den betroffenen Menschen immer begleitet (Str.2) und dabei dauerhaft ein Teil von ihm ist (Str. 3). Dies wird insbesondere durch Personifikationen wie z.B. „sie kommt mit“ oder „lebt sie mit ihm zusammen weiter“ zum Ausdruck gebracht. Hieraus ergibt sich, dass Heimat ein Gefühl ist, das den Menschen überall hin begleitet.

8) Das Gedicht von Chiellino ist zunächst zeitlich der Interkulturellen Literatur zuzuordnen, da es 1987 entstanden ist. Das Herkunftsland des Autors ist Italien, er hat aber auch in Deutschland und Spanien gelebt, ist daher durch mindestens zwei Kulturen und Sprachen geprägt. Darüber hinaus ist Auseinandersetzung mit den Aspekten „Heimat“ und „Fremde“ das zentrale Thema des vorliegenden Gedichtes.

### **3. Sequenz: Fremdheitserfahrungen in der Migration – Interkulturelle Lyrik**



a)

#### Aufgabe 1

Es geht hier um die türkische und die deutsche Nationalität. Folgende Wörter oder Wortgruppen sind der türkischen Nationalität zugeordnet: „rot mit weißem Stern im Sichelmond“; „ein warmer Fuß“ . Der deutschen Nationalität können zugeordnet werden: „schwarz rot gold“ ; „im kalten Schuhwerk“.

#### Aufgabe 2

Als zentrale Metapher wird hier der Fuß zur Verbildlichung der Verwurzelung in einer Identität verwendet. Folgende Wörter des Wortfeldes werden in dem Gedicht verwendet:

Socken

Schuhe

wie ein warmer Fuß → positive Konnotation

im kalten Schuhwerk → negative Konnotation

Doppelknoten

schnürsenkellangen Leben

auf heißem Boden

eindeutig positiv konnotiert ist in diesem Gedicht die Wendung „ein warmer Fuß“ , eindeutig negativ konnotiert „im kalten Schuhwerk“. Zu diskutieren ist die Zuordnung der Begriffe „Doppelknoten“ , „schnürsenkellangen Leben“ und „auf heißem Boden“.

#### Aufgabe3)

Unter **doppelter Staatsbürgerschaft** versteht man, wenn jemand die Staatsangehörigkeit zweier Länder hat. Dies ist in Deutschland momentan noch die Ausnahme, aber ein vieldiskutiertes Thema.

Als **Nationalität** bezeichnet man die Zugehörigkeit zu einer Nation oder einem Volk.

Von **doppelter Moral** spricht man, wenn es einen Widerspruch gibt zwischen dem eigenen Verhalten und dem moralischen Verhalten, das man von anderen erwartet.

Der Titel verweist auf die zweifache kulturelle, nationale Identität, die auch mit unterschiedlichen Wertungen verbunden ist. Aufgenommen wird dieser Gedanke der Dichotomie zum Beispiel in Wendungen wie „für viele“, für andere“ und der Antithese „warmer Fuß“ „kaltem Schuhwerk“ sowie dem Nomen „Doppelknoten“.

#### Analyse

Zehra Cirak: Doppelte Nationalitätenmoral

Das Gedicht „Doppelte Nationalitätenmoral“ wurde von Zehra Cirak 1961 verfasst.

Vermutlich auf autobiografischem Hintergrund – Cirak ist eine deutsche Schriftstellerin türkischer Abstammung - thematisiert sie die Erfahrung, sich zwei Nationalitäten zugehörig zu fühlen.

Formal weist das Gedicht Merkmale der modernen Lyrik auf. Es besteht aus 12 Versen unterschiedlicher Länge und es fehlt die Interpunktion. Auch Reime und ein festes Metrum sind nicht vorhanden.

In den ersten drei Versen wird der abstrakte Titel konkretisiert. Mit doppelter Nationalität sind die türkische und die deutsche gemeint. Dies wird metaphorisch vermittelt, denn die Socken eines fiktiven Trägers sind „rot mit weißem Stern im Sichelmond“ (V. 2) und die „Schuhe schwarz rot gold“ (V. 3). Diese Verweise auf die beiden Flaggen, Symbole nationaler Identität, lassen vermuten, dass der Träger aus der Türkei stammt und in Deutschland lebt. Insgesamt wird die Metaphorik um das Wortfeld „Schuh/Fuß“ konsequent im Gedicht verwendet.

Mit dem Ausdruck „für viele“ (V. 4) kommt es im Folgenden, wiederum metaphorisch verschlüsselt, zu einer Einschätzung und Deutung dieser doppelten Nationalitätszugehörigkeit, denn diese zweifache Identität sei „für viele“ (V. 4) ein „warmer Fuß im kalten Schuhwerk“ (V. 5/6). Ganz offensichtlich ist der warme Fuß der türkischen, südlichen Identität zuzuordnen. Das Adjektiv „warm“ (V. 5) ist dabei positiv konnotiert, damit könnte das Wohlgefühl gemeint sein, das sich aus der emotionalen Verbundenheit mit der türkischen Heimat ergibt. Durch den Kontrast, der dadurch entsteht, dass der warme Fuß in einem „kalten Schuhwerk“ (V. 6) steckt, wird eine negative Wertung der neuen Heimat Deutschland gegenüber zum Ausdruck gebracht. Das Adjektiv „kalt(en)“ (V. 6) kann hier auf die kühlere Wetterlage bezogen werden, aber auch auf eine menschliche Kälte, hier dann Distanz oder fehlende Beziehung.

Im Folgenden wird noch eine weitere Einschätzung beziehungsweise Deutung der zweifachen Identität wiedergegeben: „Für andere“ (V. 7) sei sie ein „Doppelknoten in einem nur schnürsenkellangen Leben“ (V. 8-10). Auch im zweiten Teil wird somit die Metaphorik des Schuhs aufgegriffen. Der Schuh als Alltagsgegenstand ist mit dem Wandern, dem Unterwegssein, zu verknüpfen. Dies ist ja die Lebenssituation von Menschen mit doppelter Nationalität, denn sie haben ihre Heimat verlassen und sind in ein anderes Land gezogen. Mit dem Nomen „Doppelknoten“ (V. 8) wird wiederum auf die zweifache Nationalität verwiesen. Dabei ist jedoch keine eindeutige Wertung wie oben zu erkennen. Der Doppelknoten kann zum einen als sehr enge Verbindung der beiden Nationalitäten gedeutet werden, der durch seine Festigkeit Halt gibt und sich nicht zu schnell auflöst. Ein Knoten, noch dazu ein „Doppelknoten“, kann aber auch eine zu starke, starre, fast gewaltsame Verbindung zum Ausdruck bringen.

Die Anspannung, die sich aus der doppelten Nationalität ergibt, wird noch dadurch hervorgehoben, dass auf die Kürze des Lebens verwiesen wird, ausgedrückt durch die Metapher „in einem nur schnürsenkellangen Leben“ (V.10). Zudem erweckt das Adjektiv in der ergänzenden Formulierung „und dies auf „heißen Boden“ (V. 12) die Assoziation, dass diese Verbindung durchaus strapaziös ist und Spannung und Probleme mit sich bringt. Insgesamt verweist der lyrische Sprecher auf unterschiedliche Wertungen einer zweifachen Nationalitätszugehörigkeit. Darauf deutet schon der Titel hin, denn er kündigt eine „doppelte Nationalitätsmoral“ an. Jedoch legt das Wortspiel – verbunden werden hier die Begriffe

„doppelte Nationalität“ und „Doppelmoral“ - die Assoziation nahe, die Zugehörigkeit zu den zwei Nationalitäten werde als Widerspruch empfunden, als Bruch in Bezug auf die eigene Identität.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Bilanz, die von dem neutralen Sprecher wiedergegeben wird, eher negativ ist, was insbesondere durch den Schluss des Gedichtes ausgedrückt wird. Der Eindruck, dass eine Vereinbarkeit beider Nationalitäten zumindest anstrengend ist und Irritationen mit sich bringt, steht im Vordergrund.

### c) Aufgabe 1

**Alev Tekinay**, Schriftstellerin und Linguistin, wurde geboren am 15. Oktober 1951 in Izmir, Türkei, geboren.

Sie besuchte die deutsche Schule in Istanbul und zog 1971 nach München. Dort studierte sie Germanistik und promovierte sich 1979 mit dem interkulturellen Thema "Vergleichende Studien von Erzählmotiven in der deutschen Dichtung des Mittelalters und den Literaturen des Orients". Nach der Promotion arbeitete sie zunächst als Lehrerin.

Seit 1983 ist Frau Tekinay wissenschaftliche Angestellte an der Universität Augsburg im Bereich Deutsch als Fremdsprache und Türkisch. Neben wissenschaftlichen Schriften zu ihrem Forschungsgebiet veröffentlicht sie auch Belletristik, vorwiegend Erzählungen.

Für ihr Werk erhielt Tekinay 1990 den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis.

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Alev\\_Tekinay](http://de.wikipedia.org/wiki/Alev_Tekinay), Seitenaufruf vom 23.9.2014

**Nevfel Cumart** wurde 1964 als Sohn türkischer Gastarbeiter in Lingenfeld geboren. Da seine Eltern zwar aus der Türkei stammen, dort aber zur arabischen Minderheit gehörten, wuchs Cumart dreisprachig auf. Neben seiner **eigentlichen** Muttersprache Arabisch lernte er als Kind Türkisch und Deutsch. Er studierte Turkologie, Arabistik und Islamwissenschaft und arbeitet heute als Schriftsteller, Übersetzer und Journalist.

Cumart hat nicht nur Gedichte verfasst und veröffentlicht, sondern auch Erzählungen, Essays und Fachaufsätze.

Bekannt ist Cumart auch durch seine Vorträge über türkeikundliche Themen, die Migration in Deutschland und den Islam, die er in verschiedenen europäischen Ländern hielt.

Darüber hinaus führt Cumart kreative Schreibwerkstätten durch, u.a. auch mit Schülerinnen und Schülern verschiedener Altersstufen.

Neben anderen Auszeichnungen bekam er im Jahr 2014 das Bundesverdienstkreuz.

Quelle: <http://www.nevfel-cumart.de>, Seitenaufruf vom 3.9. 2014.

### Aufgabe 2:

Darstellung der Fremdheitserfahrung in dem Gedicht „Dazwischen“ von Alev Tekinay

- **Titel:** „Dazwischen“: Zerrissenheit des lyrischen Ichs zwischen zwei Nationalitätszugehörigkeiten (hier die türkische und die deutsche, siehe biografische Anmerkungen); Heimatlosigkeit; Betonung durch Wiederaufnahme im letzten Vers → zentrale Aussage des Gedichtes
- **Ambivalenz** zwischen Fremdheit in der „neue(n) Heimat“ einerseits und Gewöhnung an diese andererseits; keine emotionale Bindung an die neue Heimat, stattdessen pragmatischer Charakter der Beziehung
- Zunahme der Zerrissenheit durch immer stärkeres „Heimweh“ (Schlüsselbegriff im Zentrum des Gedichtes) nach der Türkei und zunehmende Gewöhnung an „Deutschland“ (ausgedrückt durch die Komparative „unwiderstehlicher“, „stärker“) Ausdruck der Ambivalenz durch die wiederholte Konjunktion „aber“ und die Nomen „Kleiderschrank“ und „Koffer“, die mataphorisch für das Bleiben und Weggehen stehen sowie die Verben einpacken und auspacken
- **zentrales Motiv der Reise** als Ausdruck der Sehnsucht nach ursprünglichen Heimat, des Wunsches Zurückzukehren, Fluchtgedanken; Begriffe aus dem Wortfeld: „Koffer“, „Rückkehr“, „Kilometer“, „imaginäre(r) Zug“, „hin und her“; Reise nicht als reales Geschehen, sondern als Fiktion
- **Anpassung und gleichzeitiger Versuch, die Identität zu wahren:** „ich ändere mich und bleibe doch gleich
- **Identitätsverlust** als Folge der Zerrissenheit: „ich weiß nicht mehr, wer ich bin“ → Verwirrung über die eigene Gefühlslage
- **Ausweglosigkeit, Zwanghaftigkeit des Verhaltens**, verdeutlicht durch das Adverb „morgens“ und der Wiederholung der Zeitangabe „jeden Tag“

Darstellung der Fremdheitserfahrung in dem Gedicht „Zwei Welten“ von Nevfel Cumat

- **Titel:** „Zwei Welten“; Wiederaufnahme zu Beginn des Gedichtes, verbunden mit der Präposition „zwischen“ als erstes Wort des Gedichtes: Ausdruck der inneren Zerrissenheit des lyrischen Ichs wegen Zugehörigkeit zu zwei unterschiedlichen Nationalitäten/Kulturen (gemeint sind hier die türkische und die deutsche, siehe Biografie) → zentrales Thema
- **Strophe 1:** „einsamkeit“ als Folge der Identitätskrise, Betonung des Gefühls durch die Hyperbel „unendlicher“, dennoch Wunsch (Modalverb „möchte“) nach Vermittlung zwischen den beiden Welten ausgedrückt durch die Metapher „brücke“
- **Strophe 2:** Relativierende Konjunktion „doch“ als Überleitung zwischen den ersten beiden Strophen; Gegenüberstellung von Wunsch und Wirklichkeit; Wiederaufnahme der Wassermetaphorik als verknüpfendes Element durch das Nomen „ufer“, das einerseits für die neue und andererseits für die alte Heimat steht.  
Fremdheitserfahrung in der neuen Heimat (Deutschland), ausgedrückt durch die Metapher „kann ich kaum fuß fassen“; fortschreitende Loslösung von der ursprünglichen Heimat (Türkei)
- **Strophe 3:** Überforderung als Folge dieser zwiespältigen Existenz; Wiederholung der Brückenmetapher; allerdings im negativen Sinne → Brüchigkeit der Brücke als

mögliches zerstörendes Element; Bedrohung für die Identität/Existenz („in der mitte“) des lyrischen Ichs; Verben der Zerstörung („bricht“, „droht“, „zerreißen“), Gefahr der Zerrissenheit des lyrischen Ichs und damit des Scheiterns des Wunsches zwischen beiden Kulturen/Nationalitäten zu vermitteln

#### Aufgabe 4:

##### Gedichtvergleich

*In der im folgenden dargestellten Lösung wird zunächst das Gedicht „Zwei Welten“ analysiert, um es dann anschließend mit dem Gedicht „Dazwischen“ zu vergleichen.*

Das Gedicht „Zwei Welten“ von Nevfel Cumart, erschienen 1996, thematisiert die Fremdheitserfahrungen eines lyrischen Ichs, das sich zwei Nationalitäten zugehörig fühlt. Da der Autor zwar in Deutschland aufgewachsen, sich aber als Kind türkischer Gastarbeiter vor allem der türkischen Kultur zugehörig fühlt, liegt die Vermutung nahe, dass mit den schon im Titel angesprochenen „Zwei Welten“ die türkische und die deutsche gemeint sind.

Das zentrale Problem dieser doppelten Identität wird gleich zu Beginn der ersten Strophe angesprochen. Schon die Präposition „zwischen“ (V. 1), die an exponierter Stelle steht - sie ist das erste Wort des Gedichtes - deutet den Zwiespalt an, dem sich das lyrische Ich ausgesetzt fühlt. Konkretisiert wird dieser Zwiespalt gleich im nächsten Vers, in dem die Worte des Titels wieder aufgenommen werden. Das lyrische Ich betont im Folgenden, insbesondere durch die Hyperbel „unendlicher Einsamkeit“ (V.5), wie allein es sich aufgrund dieser Identitätskrise fühlt. Dennoch resigniert es nicht, sondern formuliert den Wunsch, zwischen den beiden Kulturen, denen es sich zugehörig fühlt, zu vermitteln. Die Metapher „Brücke“ (V.8) illustriert diesen Wunsch des lyrischen Ichs, ein Bindeglied zwischen den beiden „Welten“ zu sein, unabhängig davon, wie weit sie voneinander entfernt sind.

Wie schwierig die Realisierung dieses Wunsches ist, wird in der zweiten Strophe zum Ausdruck gebracht. Schon die überleitende Konjunktion „doch“ (V. 9) deutet die im Folgenden beschriebene Problematik an: Während das lyrische Ich Schwierigkeiten hat, sich in der neuen Heimat zu verwurzeln, „fuß (zu) fassen“ (V.10), entfernt es sich „immer mehr“ (V. 14) von seiner alten Heimat. Zur Verbildlichung der beiden Identitäten wird die Metapher der Brücke aus der ersten Strophe indirekt wieder aufgenommen, da die beiden unterschiedlichen Kulturen als zwei „Ufer“ (V. 11) bezeichnet werden, zwischen denen das lyrische Ich als „Brücke“ fungieren möchte.

Doch dieses Vorhaben scheint für das lyrische Ich so belastend zu sein, es in einem solchen Maß zu überfordern, dass der Versuch der Vermittlung zum Scheitern verurteilt ist und die Fremdheitserfahrungen das lyrische Ich stattdessen „zerreißen“ (V.17), und zwar „in der mitte“ (V.18), was die Assoziation nahe legt, dass es in seinem Innersten und dadurch existentiell gefährdet ist. Diese Gefährdung wird insbesondere durch Verben wie „droht“ (V.16), „bricht“ (V.15) und „zerreißen“ (V.17) verdeutlicht. Allerdings bleibt der Ausgang offen, denn die Brücke bricht zwar, aber das lyrische Ich ist nicht zerrissen, sondern nur der Gefahr ausgesetzt, zerrissen zu werden. Es bleibt also durchaus ein Funken Hoffnung den Wunsch zu realisieren, zwischen beiden Teilen der Identität zu vermitteln.

Auch das zweite vorliegende Gedicht mit dem Titel „Dazwischen“, das von der deutsch-türkischen Autorin Alev Tekinay verfasst wurde und 2001 erschienen ist, thematisiert die Fremdheitserfahrungen und das Gefühl der Zerrissenheit eines lyrischen Ichs, das in zwei Kulturen aufgewachsen ist. Wie Cumart wählte auch Tekinay eine sehr persönliche Sprechweise. Beide Texte tragen deutliche autobiographische Züge.

Schon der Titel „Dazwischen“ weist auf die zentrale Aussage des Textes hin: Das lyrische Ich fühlt sich zwischen zwei Welten zerrissen; es ist weder der alten, noch der „neue(n) Heimat“ (V. 13) wirklich zugehörig, wie auch durch die Wiederholung im letzten Vers des Gedichtes „und dazwischen ist meine Welt“ (V. 22) noch einmal betont wird. Das lyrische Ich empfindet sich in der „neue(n) Heimat“, gemeint ist hier Deutschland, als fremd; dennoch fühlt es sich zunehmend an das neue Zuhause gebunden: „die neue Heimat hält mich fest/Tag für Tag noch stärker“. (V. 13f).

Allerdings kann hier nicht von emotionaler Verbundenheit die Rede sein, es geht eher um eine pragmatische Beziehung zu Deutschland, um Gewöhnung (s. V. 5). Als Folge dieser Anpassung wird zunächst eine Veränderung des Ichs (s. V.7) konstatiert; im Kontrast dazu steht jedoch das Gefühl, dennoch „gleich“ (V. 8) zu bleiben, was letztendlich zu einer Identitätskrise führt: „und weiß nicht mehr, wer ich bin“ (V. 9f).

Die Benennung der negativen Gefühle als Folge der Zerrissenheit ist eine weitere Gemeinsamkeit der beiden Gedichte: Hier ist es das sich täglich steigernde „Heimweh“ (V. 11), in Cumarts Text spricht das lyrische Ich von „unendlicher Einsamkeit“ (V. 5f). Auffällig ist, dass das Nomen „Heimweh“ im Zentrum des Gedichtes steht und ihm damit auch für die Aussage eine besondere Bedeutung zukommt.

Neben den Gemeinsamkeiten gibt es auch Unterschiede zwischen den beiden Gedichten. Während das lyrische Ich in dem oben analysierten Gedicht versucht zwischen den beiden „Welten“, denen es sich zugehörig fühlt, zu vermitteln, steht in Tekinays Gedicht trotz der zunehmenden Gewöhnung an das Leben in Deutschland, der Wunsch im Zentrum, der Fremde, wenn nicht real, dann zumindest gedanklich zu entfliehen. Ausgedrückt werden diese Gedanken durch das Motiv der „Reise“, dem die Bilder des gepackten „Koffer(s)“ (V. 1, 21) und des „imaginären Zug(es)“ (V. 17) zugeordnet sind. Allerdings ist das lyrische Ich sich nicht sicher, ob es bleiben oder gehen soll. Diese Ambivalenz wird durch die wiederholte Konjunktion „aber“ (V. 5, 13) sowie durch die Nomen und Verben zum Ausdruck gebracht. So steht der „Kleiderschrank“ (V. 20) als Sinnbild für das Bleiben und der „Koffer“ (V.1,21), der „ein und dann wieder aus“ (V. 2) gepackt wird, als Sinnbild für das Wegfahren. Das hier beschriebene Verhalten des lyrischen Ichs wirkt wie ein Ritual, fast zwanghaft, was durch die Zeitangaben „Jeden Tag“ (V. 1, 11), „Morgens“ (V.3) und „bis Mittag“ (V. 5) deutlich wird. Das Gedicht Tekinays vermittelt dem Leser insgesamt eine sehr pessimistische Grundstimmung; das lyrische Ich fühlt sich der neuen Heimat emotional nicht verbunden. Es äußert Fluchtgedanken, resigniert aber. Der Wunsch nach der Rückkehr in die alte Heimat steht der Realität gegenüber, diesen Wunsch nicht realisieren zu können oder zu wollen. Die Folge dieser Zerrissenheit ist letztendlich das Gefühl der Heimatlosigkeit.

Wie schon erwähnt, wird die Zerrissenheit auch in dem Gedicht Tekinays thematisiert und insbesondere am Ende zeigt sich ein gewisser Pessimismus, da das Vorhaben, zwischen

beiden Kulturen zu vermitteln, zu scheitern droht; dennoch ist die Grundtendenz dieses Gedichtes positiver, denn es wird ein bewusster Versuch unternommen, das Gefühl der Fremdheit zu überwinden.

#### **4. Sequenz: Heimatlosigkeit unter anderen Vorzeichen – Exilliteratur im 19. und 20. Jahrhundert**

Aufgabe 3: Informationen zu den Autoren:

##### **a) Heinrich Heine**



Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich\\_Heine](http://de.wikipedia.org/wiki/Heinrich_Heine), Seitenaufruf vom 17.9. 2014.

Heinrich Heine wurde 1797 als Sohn eines angesehenen jüdischen Kaufmanns in Düsseldorf geboren. Zunächst wollte er auch den Weg eines Kaufmanns einschlagen, scheiterte aber und begann ein Jurastudium, das er 1825 mit einer Promotion abschloss. Parallel zu seinem Studium widmete er sich der Literatur und schrieb erste Gedichte.

Da er u.a. aufgrund seiner jüdischen Herkunft keine Arbeit als Rechtsanwalt fand, war er zunächst als Mitherausgeber der „Politischen Annalen“ tätig.

Heine verfasste viele Gedichte, in denen er sich mit der politischen Situation Deutschlands auseinandersetzte. Da er in Deutschland sowohl aus politischen Gründen als auch wegen seiner jüdischen Herkunft ausgegrenzt wurde, ging er 1831 nach Paris, zunächst nur, um u. a. als Korrespondent für französische Zeitungen zu schreiben.

Nachdem 1835 in Deutschland ein generelles Druckverbot für seine Werke ausgesprochen worden war, blieb er im französischen Exil, aus dem er erst im Herbst 1843 für eine Reise durch Deutschland zurückkehrte. Allerdings musste er bei dem Betreten preußischen Bodens jederzeit um seine Freiheit fürchten. Ergebnis dieser und seiner zweiten Reise durch Deutschland ist das berühmte satirische Versepos „Deutschland. Ein Wintermärchen“ (1844), in dem er sich mit den gesellschaftlichen Zuständen in seiner Heimat auseinandersetzte.

Obwohl Heine in Frankreich als Dichter sehr anerkannt war, sehnte er sich zeit seines Lebens immer wieder nach seinem Heimatland Deutschland.

Im Jahr 1856 starb Heine in Paris, wo er auf dem berühmten Friedhof „Montmartre“ beigesetzt wurde.

Quellen:

Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, C.C. Buchners Verlag: Bamberg 1992, S. 193ff.

Beutin, Wolfgang u.a. (Hrsg.), Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Metzler: Stuttgart 1992, S. 224ff.

## **b) Mascha Kaléko**



Quelle: [www.deutschelyrik.de/index.php/kaleko.html](http://www.deutschelyrik.de/index.php/kaleko.html) Seitenaufruf vom 20.09.2014.

Mascha Kaléko (7.6.1907 - 21.1.1975) wurde in Galizien, in einem kleinen Ort in der Nähe von Auschwitz, geboren. Als der Erste Weltkrieg ausbrach, floh Mascha Kaléko mit ihren Eltern nach Deutschland. Die Herkunft aus Galizien versuchte sie ihr Leben lang zu verheimlichen. Sie besuchte in Berlin das Gymnasium, das sie aber drei Jahre vor dem Abitur verlassen musste, da ihre Eltern das Schulgeld nicht mehr bezahlen konnten.

Ihre frühesten Gedichte erschienen in den führenden Berliner Zeitungen und sie erfreuten sich enormer Beliebtheit, weil sie klar und einfach waren. Literarisch wird sie als einzige weibliche Stimme der modernen Gegenbewegung zum Expressionismus, der „Neuen Sachlichkeit“ mit seiner Hinwendung zu inhaltlichen Elementen und zum Alltag, zugeordnet. Ihr Werk, fast ausschließlich Gedichte, hat stets stark autobiografische Züge: Sie dichtete ihr Leben und sie lebte ihre Dichtung. Es heißt, ihre Heiterkeit sei munter, aber ernst und elegisch, ihre Schwermut ganz leicht, sogar frech und scherzhaft. Erst 1938 emigrierte Mascha Kaléko nach Amerika. Sie lebte danach in Israel, vorübergehend in Deutschland und schließlich in Zürich, wo sie 1975 starb. Sie war überall einsam, überall unglücklich. Niemand wollte ihre neuen Gedichte drucken, in denen sie über den Verlust der Heimat klagte, denn Heimweh und Sehnsucht seien für jüdische Autoren und Leser keine zeitgemäßen Themen, meinten die Verantwortlichen der Verlage. Auch in Israel gab es für die deutsche Dichterin keine Verleger, keinen Leser oder gar Kritiker.



Mascha Kalékos Leben wurde insgesamt von der Heimatlosigkeit geprägt, vom Leiden an der Unzugehörigkeit. Überall fühlte sie sich als Fremde: In Deutschland eine polnische Jüdin, in Israel eine deutsche Jüdin, in Amerika eine unbelehrbare Europäerin. Ihr Gedicht „Die frühen Jahre“ endet: „Ein Fremdling stumm vor unerschlossenen Zonen / fror ich mich durch die finsternen Jahre.“ Ihren Sohn (geboren 1936 in Berlin) belehrt sie: „Du bist, vergiss es nicht, von jenem Baume, / der ewig zweigte und nie Wurzel schlug.“

Quelle: <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/die-lyrikerin-mascha-kaleko-zur-heimat-erkor-sie-sich-die-liebe-1436028-p2.html>

### c) Carl Zuckmayer



Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Carl\\_Zuckmayer](http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Zuckmayer), Seitenaufruf vom 17.09.2014

Carl Zuckmayer wurde 1896 als Sohn eines Fabrikanten für Weinflaschenkapseln in Nackenheim geboren und wuchs von 1900 an in Mainz auf. Er studierte u.a. Jura und Literaturgeschichte, war aber nebenbei schriftstellerisch tätig. Seine Laufbahn als Dramatiker begann 1920 mit dem Drama „Kreuzweg“. Später schrieb er sozialkritische Volksstücke, darunter seine bekanntesten „Der Hauptmann von Köpenick“ (1930). Aufgrund der antimilitaristischen Tendenz des Stückes und weil er der Kulturpolitik des Reichspropagandaministers Joseph Goebbels öffentlich widersprach, erhielt er 1933 ein Aufführungsverbot in Deutschland. Anschließend lebte er zunächst in Österreich, von wo aus er 1938 nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich in die USA emigrierte. Dort arbeitete er zunächst als Drehbuchautor und Dozent; da er damit aber nicht genug verdiente, lebte er während des Zweiten Weltkrieges von seiner Arbeit als Farmer.

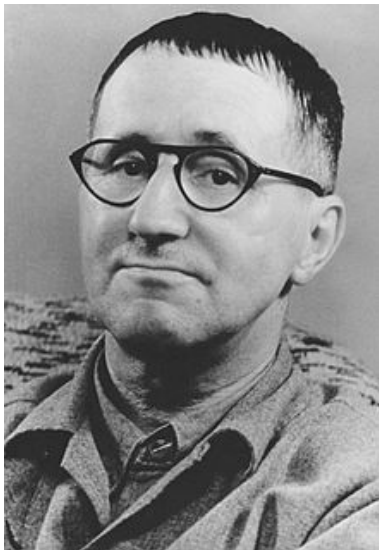
Anschließend kehrte er nicht nach Deutschland zurück, sondern lebte ab 1946 in der Schweiz, wo er 1977 verstarb. Kurz nach seiner Rückkehr nach Europa erschien 1946 das Zeitstück „Des Teufels General“, mit dem Zuckmayer große Erfolge feierte.

Quellen:

Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, C.C. Buchners Verlag: Bamberg 1992, S. 361ff.

Beutin, Wolfgang u.a. (Hrsg.), Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Metzler: Stuttgart 1992, S. 445f.

#### d) Bertolt Brecht



2014.

Quelle: [http://de.wikipedia.org/wiki/Bertolt\\_Brecht](http://de.wikipedia.org/wiki/Bertolt_Brecht), Seitenaufruf vom 17.9.

Bertolt Brecht, als Entwickler der Theorie des epischen Theaters einer der bedeutendsten deutschen Autoren des 20. Jahrhunderts, wurde 1898 in Augsburg als Sohn eines Prokuristen und späteren Direktors einer Papierfabrik geboren. Er verfasste schon als Jugendlicher erste Gedichte und Theaterstücke, in denen er sich kritisch mit den gesellschaftlichen Gegebenheiten auseinandersetzte. Durch seine Gedichte, Dramen, Hörspiele und Erzählungen wollte er darauf aufmerksam machen, dass diese gesellschaftlichen Zustände veränderbar seien.

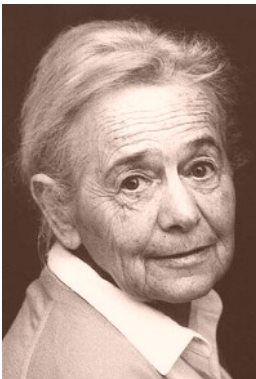
Brecht stand politisch zeitlebens dem Marxismus nahe, war aber nie Mitglied der Kommunistischen Partei. Aufgrund seiner politischen Einstellung wurde er unter den Nationalsozialisten politisch verfolgt; seine Bücher wurden verbrannt. 1933 emigrierte er über u.a. über Prag und Paris zunächst nach Dänemark, Schweden, Finnland und Russland und schließlich in die USA. 1935 wurde ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt.

In den USA hatte er große Probleme, als Schriftsteller Fuß zu fassen, lebte recht isoliert und wurde sogar als „feindlicher Ausländer“ vom FBI überwacht. 1947 musste er sich aufgrund seiner politischen Einstellung vor dem Ausschuss für anti-amerikanische Aktivität verteidigen, was dazu führte, dass er nach Europa zurückkehrte. Er ging nach Ostberlin, wo er das berühmte Berliner Ensemble gründete, mit dem er bis zu seinem Tod 1954 arbeitete.

**Quellen:**

Rötzer, Hans Gerd, Geschichte der deutschen Literatur, C.C. Buchners Verlag: Bamberg 1992, S. 363ff.

Beutin, Wolfgang u.a. (Hrsg.), Deutsche Literaturgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Metzler: Stuttgart 1992, S. 378ff.

**e) Hilde Domin**

Quelle: [http://www.nkg-mosbach.de/domin\\_hilde06.html](http://www.nkg-mosbach.de/domin_hilde06.html) , Seitenaufruf vom 19.09.2014.

Hilde Domin wurde am 27.7.1909 in Köln geboren und wuchs dort in großbürgerlichen Verhältnissen auf. Ihren Vater, einen jüdischen Anwalt, bewunderte sie wegen seines unerschrockenen Einsatzes für seine Klienten. Ihre Mutter war Sängerin. Nach dem Besuch des Gymnasiums (Abitur 1929) studierte die Hochbegabte in Heidelberg Rechts- und Sozialwissenschaften.

Mit ihrem Mann Erwin Walter Palm wanderte sie zunächst nach Rom und dann nach Florenz aus, wo sie weiter studierte. Dort entging sie mehrmals nur knapp einer Verhaftung durch die Nazis. Von da an war ihr Leben bestimmt von einer Kette immer entlegenerer Exilstationen von Italien (1932 – 1939) über England (1939/40) bis Santo Domingo (daher nahm sie ihren Namen) in den Antillen (1940 – 52) und den USA ( 1953/54). Domin selber beschrieb im Kontext ihrer Exilerfahrungen das Schreiben von Gedichten als „zweite Gebut“ und als einzige Möglichkeit, sich „am Rande der Welt“ überhaupt noch zu spüren: „verwaist und vertrieben ... stand ich auf und ging heim, in das Wort ... Von wo ich unvertreibbar bin. Das Wort aber war das deutsche Wort. Deswegen fuhr ich wieder zurück“ (1964) . Die Bilder der Flucht und Vertreibung, des Wohnendürfens, aber nur auf Abruf, sind in ihrem Werk

präsent. 1954 kehrte sie mit ihrem Mann nach Deutschland zurück, wo sie erst 1961 wieder einen festen Wohnsitz in Heidelberg wählte. „Nur eine Rose als Stütze“ heißt Hilde Domin's erster Gedichtband, veröffentlicht 1959. In ihren Werken, vor allem den Lyrikbänden, verarbeitete sie das Erlebnis des Ausgegrenzenseins. Hilde Domin starb am 22. Februar 2006 mit 96 Jahren.

Quelle: Metzlers Autoren Lexikon, Bernd Lutz Hrsg, Stuttgart 1986, S. 120 f.

#### Aufgabe 4: Skizzierung des Textverständnisses

##### a) Heinrich Heine, Wo?, 1839/40

- zentrales Thema: Fragen des lyrischen Ichs nach seiner möglichen Grabstätte, Beruhigung am Ende des Gedankenganges: Gewissheit eines transzendentales Aufgehobensein und Behütetsein unabhängig vom Ort der Begräbnisstätte, Titel „Wo?“ spricht das zentrale Thema an
- auch die formale Gestaltung (gleichmäßiger Strophenaufbau: drei Strophen á 4 Verse, gleichmäßiges Reimschema: Kreuzreim, regelmäßiges Metrum: vierhebige Trochäus) trägt zur insgesamt entspannten und versöhnten Atmosphäre bei
- Sprechhaltung: lyrisches Ich macht sich angesichts seiner Exilsituation unruhig fragend Gedanken über seine Zukunft, seine letzte Ruhestätte; Fragen verweisen auf die gegenwärtige Lebenssituation eines Menschen ohne Heimat, mit einer ihm unbekannt und völlig offenen Zukunft;
- Zweiteilung des Gedichtes: Strophe 1 und 2 Fragen nach möglicher Ruhestätte, Strophe 3 Antwort, die die vorherige Unsicherheit relativiert
- autobiografischen Bezüge erkennbar an den möglichen Orten seiner Begräbnisstätte: „Süden“ (hier Frankreich) (V. 3) oder am „Rhein“ (V. 4) → indirekter Verweis auf die Offenheit und Heimatlosigkeit
- Andeutung einer Bedrohungssituation: „Werd ich wo in einer Wüste/Eingeschart von fremder Hand?“ (V. 5,6), dagegen eher Wunschvorstellung, wenn das lyrische Ich schon in der Fremde begraben wird: „Oder ruh ich an der Küste/Eines Meeres in dem Sand?“ (V. 6,7)
- kontrastive Gestaltungsmittel: „Palmen“/„Linden“; „Süden“/„Rhein“; „Wüste“/„Küste“; „hier“/„dort“ → Verlorensein des lyrischen Ichs, Heimatlosigkeit
- Einleitung letzten Strophe durch Adverb „Immerhin“ → Relativierung der unruhigen Gedanken; abschließend Versöhnung mit dem Schicksal in der Fremde

##### b) Mascha Kaléko, Emigrantenmonolog, 1945

- zentrales Thema: Heimatverlust und Heimweh als menschliche Grunderfahrung in Beziehung gesetzt zum Heimatverlust des lyrischen Ichs, bedingt durch den Nationalsozialismus; Thema „Emigration“ im Titel ausgedrückt

- Sprechhaltung: lyrisches Ich spricht erinnernd, bedauernd, trauernd zunächst im Präteritum über Heimatverlust als menschliche Grunderfahrung (Strophen 1-3) anschließend über die Zukunft, in der es niemals wieder so etwas wie Heimat gibt (Strophe 4), und abschließend über die gegenwärtige diffuse Erfahrung des Heimwehs (Strophe 5); Selbstgespräch, s. auch Titel
- Verweise auf andere literarische Werke (Heideröslein, Goethe V. 7), Dichter („Heine“, V. 2) und Motive, wie die „Nachtigallen“ (V. 9) als Sehnsuchtsmotiv der Romantik, um den Heimatverlust als menschliche Grunderfahrung anzudeuten
- Nennung von Gründen für den Heimatverlust, wie „Pest“ und „Sturm“ (V. 6) und aktuell beim lyrischen Ich Hinweis auf den politisch bedingten Heimatverlust bedingt durch „Kraftdurchfreude“ (V. 8); Anspielung auf die politische Organisation der Nationalsozialisten (Kraft durch Freude), ironisiert durch die Zusammenschreibung
- Insgesamt Hoffnungslosigkeit und Trauer als vorherrschende Stimmung: „Es wird nie wieder wie es war“ (V. 13) oder metaphorisch umschrieben: „das Herz in mir zerbrach“ (V. 18), aber aufgebrochen durch einen lockeren Tonfall und alltagssprachliche Elemente, wie „(siehe oben)“ (V. 5) oder die allzu klaren Reime wie „Heine/Reime“ (V. 2,3) oder Wendungen wie „Die Nachtigallen wurden stumm/Sahn sich nach sicherem Wohnsitz um“ (V. 9,10) oder die Relativierung am Ende „Ich habe manchmal Heimweh/Ich weiss nur nicht wonach“ (V. 19,20) → Mischung von Heiterkeit und Trauer, Schmerz und Melancholie über den Verlust des Vaterlandes

### c) Carl Zuckmayer, Elegie von Abschied und Wiederkehr (1939)

- zentrales Thema: Gedanken über die Rückkehr aus dem Exil nach Deutschland, Zuversicht des lyrischen Ichs, dass es zurückkehren „werde“; Betonung durch die Wiederholung der Formulierung „Ich weiß, ich werde(...)“ (V.1, 7, 17); Andeutung des Themas im Titel
- Sprechhaltung: traurige, melancholische Grundstimmung (s. auch Gedichtform „Elegie“ im Titel) , u.a. ausgedrückt durch dunkle Vokale und weiche Konsonanten, sehr persönliches Gedicht; Wiederholung der Pronomen „ich“, „wir“ und „unsere(r)“ (z.B. V. 1,3, 13, 20
- gewisse Hoffnungslosigkeit in Anbetracht der Zerstörungen und der Veränderungen in der Heimat (s. V. 3ff), Wiederholung des zentralen Nomens „Stein(e)“ (V. 4,5)→ Synekdoche für die Gebäude in der Heimatstadt; Natur als einziges beständiges Element (s. V. 9ff)
- Hervorhebung der Grauen des Krieges durch Nomen aus dem Wortfeld „Tod“, z.B. „erloschne“ (V. 3), „Totenwacht“ (V. 12), „Grab“ (V. 16)
- Anspielung auf die politische Situation, die Verbrechen des Nationalsozialismus: „Ein Schatten wird an unserer Seite schreiten“ (V. 13); Angst vor der Zukunft: „erschauernd in den Morgen reiten“ (V. 14)
- Angst vor der Rückkehr, vor dem Deutschland, das das lyrische Ich erwartet → Zögern, Unsicherheit, (s. V. 17ff); Wörter aus dem Wortfeld „Feuer“, z.B. „brennend“ (V.20), „Asche

(V. 22), „Flammen“ (V.21) als Anspielung auf die Folgen des Krieges, evtl. aber auch auf die Konzentrationslager

- Fazit: keine Möglichkeit das Geschehene zu vergessen; Personifizierung der „Erinnerung“ (V. 23), die „Ihr ewig Zeichen in den Himmel schreibt“ (V.23)

d) Bertolt Brecht, Gedanken über die Dauer des Exils (1937)

- zentrales Thema: Darstellung der Situation im Exil, Frage danach, wann eine Rückkehr nach Deutschland möglich sein wird, s. auch Titel
- Zweiteilung des Gedichtes: Optimismus im Hinblick auf die Rückkehr im ersten Teil, Zweifel an der Rückkehr im zweiten Teil
- Sprechhaltung: Gedicht als Selbstansprache, ausgedrückt durch die Pronomen „du“, „dich“ (z.B. V.4, 11, 19) evtl. Appell an sich selbst zu handeln, zu kämpfen
- sachlicher, z.T. kämpferischer Ton im ersten Teil des Gedichtes, Zweifel an der Sinnhaftigkeit, sich im Exil einzurichten, ausgedrückt durch Imperative im Zusammenhang der Tätigkeiten, die es sich nicht lohne auszuführen (z.B. „Schlage keinen Nagel in die Wand“, V.1), Negationen, z.T. kurze Parataxen, Ellipsen (s. V. 1 -6) und rhetorische Fragen wie „Warum versorgen für vier Tage?“ (V.3) oder „Wozu noch einen Baum pflanzen“ (V. 6) → Pflanzen eines Baums als Metapher für Sesshaft werden; Unterstützung dieses Tons durch harte Konsonanten
- Verweigerung der nonverbalen Kommunikation, verdeutlicht durch den Befehl, sich bei der Begegnung mit anderen Menschen die „Mütze ins Gesicht“ (V. 9) zu ziehen; ebenso Verweigerung der verbalen Kommunikation: „Wozu in fremden Grammatiken blättern“ (V.10); Grammatik als Synekdoche für das Erlernen der neuen Sprache
- Begründung für die Verweigerungen: Hoffnung auf Rückkehr, auf ein Ende des Nationalsozialismus), metaphorisch dargestellt durch die Formulierung „Wird der Zaun der Gewalt zermorschen“ (V. 15), der Zaun, der „Gegen die Gerechtigkeit“ (V.17) errichtet worden sei
- eher resignativer Ton im zweiten Teil der Gedichtes, Aufgabe der Hoffnung, ausgedrückt durch rhetorische Fragen wie „Wann glaubst du, wirst du zurückkehren/Willst du wissen, was du im Innern glaubst?“ (V. 19f); melodischer durch längere Sätze, Hypotaxen und weichere Konsonanten als im ersten Teil
- Schreiben als Ausdruck der Freiheit, als Protest gegen die politischen Zustände (s. V. 22f) , aber Zweifel an der Sinnhaftigkeit
- Gießen des „Kastanienbaum(es)“ (V. 25)→ Widerspruch zu der Aussage im ersten Teil des Gedichtes (V. 5f); mögliche Deutung dieser Metapher: trotz gegensätzlicher Vorsätze Einrichten im Exil

e) Hilde Domin, Mit leichtem Gepäck, 1962

- zentrales Thema: Ratschläge eines lyrischen Sprechers an ein Du, eine Person, die unmittelbar vor der Emigration steht, sich von einem Großteil materieller Besitztümern zu die trennen,

Dürftigkeit eines Lebens im Exil, Abschied vom bisher Vertrauten; ausgedrückt durch das Bild des Titels „Mit leichtem Gepäck“

- Sprechsituation: lyrischer Sprecher als Wissender, jemand, der die Erfahrung vom Leben in der Fremde, im Exil schon schmerzlich durchlebt hat oder noch immer durchlebt, direkte Ansprache an ein „Du“, gemeint sind alle die, die ins Exil ziehen müssen
- dringliche Aufforderung (Imperative) an ein „du“ (V. 2) sich nicht zu binden an Dinge, Wiederholung „Gewöhn dich nicht“ (V. 1) und Inversion „dich nicht gewöhnen“ (V.2), unterstrichen durch die Negationen „nicht“ (V. 1, 2) und „kein“ (V. 5)
- Verlust der Heimat, der Sicherheit, des Zuhause-seins, ausgedrückt durch die paradoxe Wendung „Aber ein Heim/ ist kein Heim“ (V. 4/5)
- Luxus des bisherigen bürgerlichen Wohlstandes als Vergangenes, metaphorisch ausgedrückt durch die Metapher „Schoßhund Gegenstand“ (V. 6), der den Gehenden „anwedelt“ (V. 7)
- Hinweis auf eine auf das Grundlegendste reduzierte Lebensweise in der Fremde, festgemacht an Alltagsgegenstand „Löffel“ (V. 11, 21), Reduzierung auf das Notwendigste, die Nahrungsaufnahme, um zu überleben, nochmalige Steigerung durch die Behauptung: „Ein Löffel ist besser als zwei“ (V. 11) und „du darfst einen haben“ (V. 13) → Freude am Besitz eines Löffels, statt mit bloßen Händen zu essen; Löffel als Möglichkeit „Zucker“ (V. 15), d.h. schöne Momente im Leben, aufzufangen; Vergleich des Zuckers mit den Nomen „Trost“ (V. 16) und „Wunsch“ (V. 17) →
- Hoffnungsschimmer in der Schlussstrophe: Modalverb „Du darfst (...)haben“ (V. 21) → Grundversorgung zur Aufrechterhaltung des Lebens ist gesichert: „Löffel“ (V.21), die „Rose“ (V. 3,22) als Symbol für Poesie, Liebe oder Hoffnung ist positiv konnotiert, die persönliche Integrität kann „vielleicht“ erhalten bleiben „ein Herz“ (V. 23), aber auch: pessimistischer Schlussgedanke durch Andeutung der Möglichkeit des Sterbens in der Fremde → „vielleicht ein Grab“ (V. 25), wobei die noch schlimmere Möglichkeit wäre, zu sterben ohne ein Grab zu erhalten

#### 5./7. Tipps bzw. Bewertungskriterien für die Gestaltung

- Textsicherheit
- Expressive Körpersprache (Einsatz von Gestik und Mimik)
- Passender Einsatz der Stimme (Artikulation, Variationen der Intonation, der Lautstärke, Sprechgeschwindigkeit, Pausen)
- Verteilung der Sprechanteile
- Klänge, Geräusche
- Visualisierungen
- Requisiten, aber sparsam; ggf. Kleidung

- Licht

9. Deutlich werden sollte, dass diese Methode eine intensive Auseinandersetzung mit dem Text verlangt. So muss z.B. jedes einzelne Wort im Hinblick auf die Sprechweise gedeutet werden. Durch die Inszenierung und die dafür gewählten Mittel (z.B. auch Lichtverhältnisse, Geräusche) wird die Gesamtstimmung und dadurch auch die Gesamtaussage zum Ausdruck gebracht.

Zum anderen ermöglicht der gestaltende Zugang den Schülerinnen und Schüler eine emotionale Auseinandersetzung mit dem Gedicht und unterstützt sie darin, ihre persönliche Rezeption des Textes für sich selber zu reflektieren und sie anschließend anderen zu vermitteln.

13. Gemeinsam ist fast allen Gedichten, dass Verlusterfahrungen und Heimweh bzw. Sehnsucht nach der Heimat im Vordergrund stehen. Diese Empfindungen werden auf eine sehr persönliche Weise zum Ausdruck gebracht; häufig sind autobiographische Bezüge deutlich erkennbar.

Während in einigen Exilgedichten die politische Situation thematisiert wird, die hier letztendlich die Ursache für das Leben in der Fremde ist, fehlt dieser Aspekt in den modernen Gedichten völlig. Stattdessen steht im Fokus vieler Gedichte der Interkulturellen Literatur der Gedanke der Zerrissenheit zwischen zwei Welten, häufig verbunden mit dem Wunsch bzw. der Notwendigkeit, zwischen den Kulturen zu vermitteln. Dieses Thema wird in den Exilgedichten überhaupt nicht angesprochen. Es wird auch z.T. sehr deutlich thematisiert, dass der Aufenthalt in der Fremde, im Exil, nur ein vorübergehender ist.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass entsprechend der autobiographisch unterschiedlichen Situationen für die Exildichter der Begriff der Heimat eindeutig bestimmt ist (nämlich Deutschland), während sich die Dichter der Interkulturellen Literatur häufig mehreren Heimaten zugehörig fühlen, wobei das Leben in der neuen Heimat häufig durch Fremdheitserfahrungen geprägt ist.



*zwei welten*

zwischen  
zwei  
welten  
inmitten  
unendlicher  
einsamkeit  
möchte  
ich eine brücke sein

doch kann ich  
kaum fuß fassen  
an dem einen ufer  
vom anderen  
löse ich mich  
immer mehr

die brücke bricht  
droht mich  
zu zerreißen  
in der mitte

*manche*

der eine  
marschiert gegen raketen  
der andere  
besetzt strommasten

manche werfen pflastersteine  
manche schreiben gedichte  
manche spenden regelmäßig

ein jeder  
was in seinen kräften steht

manche tragen konsequenzen  
manche brechen das schweigen  
manche gehen ins gefängnis  
manche machen nichts

aus: *Das Lachen bewahren*

Nevfel Cumarts Lesung setzte ein Zeichen dafür, wie völkerübergreifende Verständigung und gegenseitiger Respekt – gepaart mit Akzeptanz – möglich sein können.

*Deister-Leine-Zeitung*

»Come together«, in der Werbung ein beliebter Slogan – zwischen den Achtklässern und dem Dichter Nevfel Cumart wurde er Realität. In der Lesung, die der als Sohn türkischer Eltern in Stade aufgewachsener Literat in der Schule hielt, brauchte dieser nur wenige Sätze, um den »Funken rüberzubringen«.

*Offenbach-Post*

Das war schon etwas Besonderes für die meisten Schülerinnen und Schüler der Realschule: Einer, der Lyrik schreibt, kommt in die Schule, dazu noch einer, der in seinen biographischen und engagierten Gedichten und in Gesprächen bereit ist, etwas über sich selbst preiszugeben und offen auf die Fragen der jungen Zuhörer einzugehen.

*Augsburger Allgemeine*

»Das Lachen bewahren« beschwört der Titel eines Gedichtbandes des Dichters Nevfel Cumart. Das scheint auch eine persönliche Devise des Dichters zu sein: locker und entspannt, immer mit einem Lächeln auf den Lippen und viel Verständnis für Kinder gestaltete er eine Lesung in einer 6. Klasse.

*Süddeutsche Zeitung*

Über die Geschichte und die Religion des Islams kann er beispielsweise mehr als informativ und im besten Sinne unterhaltend parlieren. Und, wie erlebt: Er kann vor allem auch »Pennelär«, ein unbekümmertes, jugendliches Publikum, in seinen Bann ziehen. Denn Nevfel Cumart hat die seltene Gabe, Kompliziertes »einfach« auszudrücken.

*Südhessen Morgen*

Kontaktadressen für Lesungen und Veranstaltungen:

Nevfel Cumart  
An der Weberei 3 · 96047 Bamberg  
Mobil.: 0163 - 685 34 34  
info@cumart.de · www.cumart.de



GRUPELLO VERLAG  
Schwerinstraße 55 · D-40476 Düsseldorf  
Tel. 0211-498 10 10 · Fax 0211-498 01 83  
grupello@grupello.de · www.grupello.de

## Nevfel Cumart



## Schulveranstaltungen

mein vater  
kehrt in die türkei zurück  
er möchte nicht  
in der fremde sterben

auch ich möchte nicht  
in der fremde sterben  
und entschieße mich  
in bamberg zu bleiben

aus: *Verwandlungen*



Seit 1984 besucht Nevfel Cumart Schulen aller Art, um jungen Menschen in Veranstaltungen Ängste und Vorurteile Ausländern gegenüber zu nehmen. Hierbei legt er großen Wert auf das Gespräch und die Diskussion mit den Schulklassen. Er bietet sowohl literarische Lesungen und Kreative Schreibwerkstätten als auch individuelle Veranstaltungen an, die sich verschiedenen Themen zu Türkei und Islam widmen, wie zum Beispiel Lebenssituation und Probleme der Ausländer in Deutschland (»Zu Hause in der Fremde«), die Religion und Kultur im Islam (»Zwischen McDonalds und Minarett«) oder das gesellschaftliche Leben in der Türkei (»Vom Bosphorus bis zum Ararat«). Es geht ihm vor allem darum, Jugendlichen andere Kulturen näherzubringen und Verständnis gegenüber Fremden zu vermitteln. Konzeption und Durchführung erfolgen stets unter Berücksichtigung der Klassen- beziehungsweise Jahrgangsstufen. Die Veranstaltungen von Nevfel Cumart eignen sich für alle Schularten ab der 5. Klasse.

## Liebesgedichte eines Türken aus Bamberg

Nevfel Cumart lockt coole Schüler aus der Reserve

Autorenlesung mit Nevfel Cumart steht auf dem Stundenplan. Etwa 40 Jugendliche warten in der Klasse ... Sie wirken gelangweilt und desinteressiert, sie machen einen auf »cool«. Kurz darauf betritt der Autor den Klassenraum: Nevfel Cumart, dunkle Haare, dunkle, leuchtende Augen. Gelernter Zimmermann, studierter Islamwissenschaftler, Schriftsteller von Beruf, Herkunft türkisch. Ein Wanderer zwischen zwei Kulturen. Einer, der seine Erlebnisse und Empfindungen in Poesie umwandelt, der seit vielen Jahren Lyrik auf Deutsch schreibt. Über ein Dutzend Gedichtbände hat der in Deutschland geborene Cumart bislang veröffentlicht. Lyrisches über Heimat, Vergangenheit, Zukunft, aber auch über die Liebe. Mit einem Liebesgedicht beginnt denn auch die Lesung. Zaghafte setzt einer der Schüler zum Applaus an, andere folgen ihm. Weitere Liebesgedichte folgen. Dann trägt Cumart Gedichte über die Heimat vor, über die Zerrissenheit und die Schwierigkeit, Brücken zu schlagen.

»Fragt, was ihr schon immer einen Schriftsteller fragen wolltet, aber nicht konntet, weil ihr bislang über keinen gestolpert seid«, fordert Cumart auf. Kein arroganter Typ, der vor der Tafel steht, mag den Jugendlichen durch den Kopf gehen. Auch weil dieser Dichter einer ist, der sie direkt anspricht und ernst nimmt. Sie fragen also, die Jugendlichen: Warum er über seine Einbürgerung schreiben, warum in Kleinbuchstaben, wann er schreiben ... Fragen, die zeigen, daß die Schüler doch nicht desinteressiert sind, wie sie wirkten. »Glaubst Du immer noch, daß man Brücken bilden kann?« will eine Schülerin wissen. Der Kulturspagat sei schwierig, aber inzwischen sei es für ihn müßig, sich zu fragen, was er sei, antwortet Cumart. »Ich bin ein Mensch, der von beiden Kulturen beeinflusst ist.« Wichtig sei nicht, Türke oder Deutscher, sondern menschlich und höflich zu sein.

Cumart spricht die Sprache der Jugendlichen, geht auf sie zu und kommt mit ihnen ganz locker ins Gespräch. Kommunikation statt Frontalunterricht.

*Frankfurter Rundschau*

## Nevfel Cumart

wurde 1964 in Lingenfeld (Rheinland-Pfalz) geboren. Nach dem Abitur 1984 absolvierte er eine Lehre zum Zimmermann. 1986 zog er nach Bamberg, wo er bis 1993 die Fächer Turkologie, Arabistik und Islamwissenschaft studierte. Seitdem lebt er als freier Schriftsteller, Referent, Übersetzer und Journalist in Stegaurach bei Bamberg.



Nevfel Cumart veröffentlichte bisher 15 Gedichtbände sowie eine Sammlung mit Erzählungen; außerdem erschienen zahlreiche seiner Gedichte und Erzählungen in Anthologien. Darüber hinaus übersetzt er Bücher aus dem Türkischen ins Deutsche.

Neben seinen Veranstaltungen für Schüler hält er regelmäßig Vorträge und führt Seminare zu unterschiedlichen Themen für Jugendliche und Erwachsene durch – dies auch im Ausland, so zum Beispiel in England, Irland, der Türkei und der Schweiz.

### Literaturpreise und Auszeichnungen

- Literatur-Förderpreis des Landes Rheinland-Pfalz 1992
- Bayerischer Förderungspreis für Literatur 1995
- Aufenthaltsstipendien im Literarischen Colloquium Berlin (LCB) 1995 und 1996
- Kulturpreis Bayern 2008
- Kulturpreis der Oberfrankenstiftung 2009
- Pax-Bank-Preis 2011

### Gedichtbände (Auswahl)

*Das ewige Wasser* (1990), *Das Lachen bewahren* (1993), *Verwandlungen* (1995), *Zwei Welten* (1996), *Schlaftrunken die Sterne* (1997), *Waves of Time – Wellen der Zeit* (1998), *Auf den Märchendächern* (1999), *Ich pflanze Saatgut in Träume* (2000), *Seelenbilder* (2001), *Unterwegs zu Hause* (2003), *Beyond Words – Jenseits der Worte* (2006), *Dem Leben entgegen* (2009)

### Erzählungen

*Hochzeit mit Hindernissen* (1998)

Alle Bücher sind im Gruppello Verlag Düsseldorf erschienen.